MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1914

524 (2.11.1914) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-168557

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung..... 341
Redaktion..... 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung.... 218 u. 7569

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 524. — Mannheim, Montag, 2. November 1914. — (Abendblatt.)

Die Welt im Kriege.

Die Schlachten im Nordwesten.

Fortschritte.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 2. November, vormittags. (Amtlich.) Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Im Angriff auf Ypres wurde weiteres Gelände gewonnen.

Messines ist in unseren Händen. Gegenüber unserem rechten Flügel sind mit Sicherheit Indier festgestellt. Diese kämpfen nach den bisherigen Feststellungen nicht in eigenen geschlossenen Verbänden, sondern sind auf der ganzen Front der Engländer verteilt.

Auch in den Kämpfen im Argonnenwald wurden Fortschritte gemacht. Der Gegner erlitt hier starke Verluste.

Messines, das von den Deutschen besetzt wurde, liegt in gerader Linie südlich von Ypres, noch einige Kilometer südwestlich über Hollebeke hinaus, das nach dem Bericht vom 31. Oktober erstürmt wurde. Wir sehen also, wie der ganze Raum südlich von Ypres mehr und mehr in die Hände der Deutschen gerät. Fortschritte hat auch wiederum der Angriff auf Ypres gemacht, auch im Argonnenwald sind die Deutschen weiter erfolgreich und wiederum haben die Franzosen schwere Verluste gehabt. Man erkennt, was es auf sich hat, wenn der letzte jetzt vorliegende französische Bericht behauptet, die Franzosen behaupteten ihre Positionen.

*

General Joffre.

Wie ein Engländer den französischen Generalissimus sieht.

„Der heutige Krieg ist ein Krieg der Ermüdung und des Widerstandes; wer am längsten aushält, gewinnt. Es ist eines Soldaten Krieg, in dem Qualität und Ausrüstung die führende Rolle spielen; es ist ein „wissenschaftlicher" Krieg — deutsches Erzeugnis —, im Gegensatz zu dem „künstlerischen" Krieg Napoleons, und Joffre ist ein Mehrer des neuen Systems geworden, das er nicht erfunden hat." In diesen Sätzen gipfelt ein militärisches Charakterbild des französischen Generalissimus Joffre, das die Times veröffentlicht und das auch für uns großes Interesse hat. „Jemand hat erklärt, daß Joffre aus der Schule Napoleons stamme. Das ist eine Verallgemeinerung, die nicht genauer ist wie andere. Nichts könnte weiter entfernt sein von den Kriegen Napoleons als die großen Schlachten an der Marne, an der Aisne und jetzt in Nordfrankreich. Die Flugmaschine ist dafür verantwortlich. Sie sieht von ihrer Höhe aus alles. Nichts bleibt ihr verborgen. Sie blickt hinter den Schirm, durch den die Reiterei die Front des Feindes verschleiern soll; sie sieht Truppen auf dem Marsch oder auf der Fahrt in den Zügen; sie stellt die Zahlen von Armeekorps, die Verhältnisse von verschiedenen Waffen und alle Einzelheiten der Riesenmaschine fest. So ist die Kriegskunst des Elements der Ueberraschung beraubt, die Napoleon die dramatische Gelegenheit für die Entfaltung seines Genies bot. Sein Ziel war, den schwachen Punkt in den feindlichen Linien zu entdecken und dann auf diesen mit allen Kräften zu stoßen. Sein Erfolg hing von der Schnelligkeit und Sicherheit ab, mit der der große Schlag ausgeführt werden konnte. Eine vorzeitige Enthüllung würde alles verdorben haben. Aber ein Schlag dieser Art ist nicht mehr möglich; denn ein Manöver auf der einen Seite wird sofort von einem Manöver auf der andern durchquert. Krieg besteht jetzt in einer Reihe von parallelen Bewegungen; die Kriegskunst ist völlig verwandelt, und es würde kaum eine Uebertreibung sein, wenn man sagte, daß sie überhaupt nicht mehr besteht. Die beiden Heere gehen umeinander herum wie Boxer in den ersten Runden des Kampfes, sie suchen jeder beim andern einen Nachteil zu entdecken, und darin besteht die ganze Kunst. Der Rest ist eine tosende Schlacht mit Widerstand, Märschen und Gegenmärschen. Etwas was Napoleons Kriegskunst weniger ähnlich wäre, ist nicht auszudenken. Es ist, als ob man Bridge spielte, während der Gegner einem über die Schulter sieht. Wie ist es möglich, unter solchen Bedingungen einen glänzenden Sieg mit zerschmetternden Schlägen nach guter Erfassung des „psychologischen Moments" zu gewinnen? Das ist so weit von den heutigen Möglichkeiten, wie Napoleons Ritt auf dem Schimmel längs der Linie am Abend vor der Schlacht bei einem Besuch der Vorposten. Man kann sich Joffre nicht vorstellen, wie er vor dem Frühstück im Augenblick des Beginns der Schlacht, die Wochen dauert, von Dünkirchen nach Belfort galoppiert.

Sind so die Bedingungen der Kriegsführung geändert, so haben sich auch die geistige Verfassung und die Methoden der Führer völlig gewandelt. Joffre ist selten zu Pferde zu sehen; aber äußerlich hat er viel von der Statur des Korsen — kurz und stämmig, ein Eindruck von Kraft. Einen Teil jedes Tages bringt er mit einem langen schnellen Besuch der Linien im Automobil zu. Es ist unmöglich, alle Punkte zu besuchen, vieles muß den Korpsführern nach Festlegung des allgemeinen Planes überlassen bleiben; dies nimmt einem Generalissimus die persönliche Fühlung mit seinen Truppen, er ist ihnen mehr oder weniger unbekannt, und wahrscheinlich muß er sich bei den Schildwachen ausweisen. Er verbraucht zwei Kraftwagenfahrer an einem Tage. Aber darüber hinaus muß Joffre die Drähte seines ungeheuren Systems zusammenhalten. Man muß ihn sich vorstellen, wie er lange Stunden in einem schmucklosen Raum mit einem Hörapparat am Ohr zubringt. Seine Adjutanten beugen sich über Karten, aber Joffre hat das nicht nötig, denn Flüsse, Berge und Täler sind tief in seinem Gehirn eingegraben. Sein Hauptmerkmal ist Ruhe. Er ist im Kriege so ruhig wie im Frieden. Und diese Eigenschaft hat Vertrauen erweckt. Er hat Vertrauen zu sich selbst und hat andern Vertrauen eingeflößt. Sein Stab zweifelt keinen Augenblick an seiner Fähigkeit zu siegen, und diese Ueberzeugung hat die Masse der Truppen durchdrungen. Sie hat ihn populär gemacht, obwohl er nichts dafür getan hat, sondern die Popularität eher flieht. Er lebt fern von der „Preßreklame", und er verabscheut sie. Angreifern wie Verteidigern gegenüber zeigt er die gleiche Unberührtheit. Wenn er sich auch um Angriffe nicht kümmert, so ist er doch stets zugänglich für Ideen und hört aufmerksam auf jeden Plan, den man ihm vorlegt. Seine Bereitwilligkeit, Anregungen anzunehmen, hat den Glauben großgezogen, daß er eher ein Bearbeiter und Organisator als ein Stratege ist. Er ist beides. Seine Pläne zeigen den Soldaten so gut wie den Ingenieur und Organisator. Aber sein Hauptgrundsatz ist, daß im Kriege nichts improvisiert werden kann. Jede Einzelheit muß überdacht werden; das bezeichnet seine Ueberlegenheit über andere moderne Führer. Eine lange Vorbereitung ist jedem Erfolg vorausgegangen. Eine große Leistung ist die Bildung des Generalstabes. Er hat die besten militärischen Geister in Frankreich zusammengebracht und überwacht ihre Anstrengungen. Er hat die Politik verbannt; seine eigenen politischen Meinungen sind denen seiner Haupthelfer entgegengesetzt. Das größte Vertrauen setzt er auf die Generäle Pau und de Castelnau, die beide nicht zu seiner politischen Richtung gehören, und als er Oberbefehlshaber wurde, mußten zunächst die „parlamentarischen Soldaten" gehen. Joffre hat keine Posen und ist überhaupt nicht der Typus des „schönen Kavaliers", der den Herzen aller romantischen französischen Fräuleins so teuer ist. Er ist ein richtiger moderner und wissenschaftlicher Soldat. Er ist ein Gelehrter ohne die Fehler eines solchen, seine Theorie wird durch reiche praktische Erfahrung gelenkt. Er versteht den einfachen Soldaten und weiß, was er von ihm erwarten kann. „Ihr müßt bereit sein, lieber zu sterben, als zu weichen," sagte er in seinem Tagesbefehl in der Schlacht an der Marne; „Schwäche wird nicht geduldet werden." Man sieht, er ist mehr geradezu und weniger rhetorisch als Napoleon, der die Pyramiden zu Zeugen anrief."

Deutsche Verstärkungen.

⊙ Rotterdam, 2. Nov. (Von uns. Korr.) Aus Büssingen wird gemeldet: Leute, die von der belgischen Grenze kamen, erzählten, daß große deutsche Verstärkungen in der Richtung Zeebrügge marschierten.

*

Der Generalgouverneur von Belgien.

WTB. Berlin, 2. Nov. (Amtlich.) Eine englische Nachrichten-Agentur hatte die Meldung verbreitet, daß der Generalgouverneur von Belgien, Freiherr von der Goltz sein Abschiedsgesuch eingereicht habe. Diese Meldung ist erfunden.

Die Württemberger.

WTB. Stuttgart, 2. Nov. (Nichtamtlich.) Im württembergischen amtlichen Verordnungsblatt wird folgende königliche Order veröffentlicht:

„An meine Truppen, Offiziere und Mannschaften! Ihr habt das Vertrauen und die Erwartungen, die ich und mit mir das württembergische Volk in Euch gesetzt, im bisherigen Verlauf des Krieges glänzend gerechtfertigt. Durch Ausdauer sondergleichen und unerschütterliche Tapferkeit seid ihr allen, auch den schwersten Aufgaben in vollstem Maße gerecht geworden. Mit Euch gedenke ich auch bewegten Herzens mit Stolz der im Kampfe für unsere Sache heldenmütig gefallenen Kameraden. Diesen und auch allen den Offizieren und Mannschaften gebührt höchste Anerkennung, der auch ich äußeren Ausdruck geben will, indem ich zunächst den Tapfersten der Tapferen Auszeichnungen verleihe.

Stuttgart, 1. November.

Wilhelm."

Der Krieg mit Rußland.

Unverändert.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 2. November, vormittags. (Amtlich.)

Im Osten ist die Lage unverändert. Ein russischer Durchbruchsversuch bei Szittkehmen wurde abgewiesen.

Szittkehmen liegt im Regierungsbezirk Gumbinnen, hart an der Grenze, etwas nordwestlich von Suwalki.

Die Türkei im Kriege.

Abreise des französischen und englischen Botschafters.

WTB. Konstantinopel, 2. November. (Nichtamtlich.) Der französische und englische Botschafter sind mit ihrem Personal gestern Abend 9 Uhr mittelst Sonderzuges abgereist. Sie fahren nach Dedeagatsch, wo sie an Bord eines Dampfers gehen. Bei der Abfahrt der Botschafter herrschte vollste Ruhe und Ordnung.

Rücksichtnahme der Pforte auf Italien.

WTB. Berlin, 2. Nov. (Amtlich.) In einigen italienischen Blättern ist die Besorgnis geäußert worden, daß nunmehr nach Ausbruch der Feindseligkeiten im Orient die islamitische Bewegung auch nach Lybien übergreifen könnte. Wie wir demgegenüber feststellen können, liegen Zusicherungen der Pforte vor, daß sie in Berücksichtigung der italienischen Interessen alle erforderlichen Maßnahmen trifft, um die islamitische Bewegung von Lybien fernzuhalten.

Abwehr der Vernichtungspolitik.

WTB. Wien, 1. Nov. (Nichtamtlich.) Die Blätter besprechen fortgesetzt den Ausbruch der russisch-türkischen Feindseligkeiten und heben hervor, daß das Schicksal Polens ein Vorbild ist für das Los der Nachbarn des Zarenreiches, wenn sie sich nicht rechtzeitig aus den Schlingen der gewalttätigen Politik befreien ließen. Angesichts der schweren Schläge, welche Rußland dem osmanischen Kaiserreiche wiederholt zugefügt hat, müßte es der Türkei klar werden, daß der jetzige Weltkrieg, falls er zugunsten Rußlands ausfiele, für das Osmanenreich die Sterbestunde bedeute. Die Türkei hat sich zur Abwehr der Vernichtungspolitik Rußlands erhoben und ist entschlossen, mutig und kraftvoll den ihr aufgezwungenen Kampf aufzunehmen.

Sympathiekundgebungen für die Türkei.

WTB. Wien, 2. Nov. (Nichtamtlich.) Am Sonntag Abend fanden Sympathie-Kundgebungen für die Türkei statt. Eine tausendköpfige Menschenmenge zog unter Entfaltung eines mächtigen türkischen Banners sowie einer österreichischen und deutschen Fahne vor die türkische Botschaft, wo die Menge in stürmische Hochrufe auf die Türkei ausbrach. Als sich der Botschaftssekretär der begeisterten Menge zeigte, hielt ein Teilnehmer eine Ansprache, welche der Botschaftssekretär in deutscher Sprache beantwortete. Stürmische Hochrufe auf die Türkei, die Befreiung Aegyptens und auf die Verbündeten folgten den Worten des türkischen Diplomaten. Die Menge stimmte hierauf die österreichische Volkshymne und die „Wacht am Rhein" an und setzte sich unter Absingung patriotischer Lieder, unter immer wieder sich erneuernden Hochrufen auf die Türkei und die türkische Armee wieder in Bewegung. Ein Teil zog über die Ringstraße vor das Kriegsministe-

MARCHIVUM

rium, vor dem es zu neuerlichen patriotischen Kundgebungen kam.

Ein türkisches Kanonenboot vernichtet.

WTB. Konstantinopel, 2. Nov. (Nichtamtlich.) Meldung des Wiener Korrespondenzbüros: Nach glaubwürdigen Meldungen ist eine englisch-französische Flotte gestern vormittag im Golf von Tschesme in Kleinasien eingelaufen, wo sie das kleine türkische Kanonenboot Burak Reiß und den Dampfer Kinali Aga angreifen wollte. Der Kommandant des „Burak Reiß" versenkte, um ihn nicht vom Feinde vernichten zu lassen, den Dampfer „Kinali Aga" u. sprengte das kleine Kanonenboot in die Luft.

Die Kriegsstimmung in der Türkei.

WTB. Konstantinopel, 1. Nov. (Nichtamtlich.) (Teilweise durch die Ereignisse überholt.) In anscheinend inspirierten Artikeln über die schweren Zwischenfälle im Schwarzen Meer heben die bedeutendsten Blätter hervor, daß die türkische Flotte sich in gerechter Verteidigung der Pforte befunden habe. Die Blätter erklären, die Pforte habe drei Monate lang die feindliche Haltung und die Herausforderungen der Triple-Entente und besonders Rußlands ertragen. Rußlands Presse habe die Türkei verleumdet und in der letzten Zeit offenkundig von der Möglichkeit eines Krieges gesprochen. „Nowoje Wremja" habe sich sogar darauf berufen, daß Konstantinopel und die Dardanellen Rußland gehörten. Die türkische Flotte, die in türkischen Gewässern eine fremde Flotte gefunden habe, welche unter Begleitung eines Minenschiffes ersichtliche Bewegungen ausführte, habe nicht untätig bleiben können, ohne sich der Gefahr einer Wiederholung des Präzedenzfalles von 1853 auszusetzen, als die türkische Flotte durch die russische bei Sinope ohne vorhergehende Kriegserklärung vernichtet wurde, und ohne sich der Gefahr auszusetzen, daß der Bosporus durch Minen gesperrt werde. Die Blätter billigen in vollem Maße das Vorgehen der türkischen Flotte, die ihnen das Vertrauen einflöße, daß die Türkei es immer verstehen werde, sich gegen jeglichen Angriff zu sichern. Dagegen brandmarken die Blätter das Verhalten Rußlands, das anscheinend das Beiramfest für seine Zwecke habe benutzen wollen, da es annahm, daß eine größere Anzahl von Marineoffizieren um diese Zeit an Land beurlaubt sein würden. Bei aller Friedensliebe, von der die Türkei wiederholt Beweise gegeben habe, sei sie fest entschlossen, sich mit äußerster Energie zu verteidigen, da es sich um Leben und Tod handele. „Ikdam" kommt auf die Möglichkeit zu sprechen, daß die Russen den Zwischenfall als die Folge eines Mißverständnisses darstellen wollten. Er sagt: Wenn man diese Frage zu lösen wünsche, so reiche die friedliche Absicht der Pforte hierfür aus. Unsere Regierung ist weit entfernt, eine Streitfrage mit irgend jemand zu schaffen. Wenn es sich tatsächlich um ein Mißverständnis handelt, so ist es möglich, dieses auf diplomatischem Wege zu lösen. Denn wir sind der Ansicht, daß dieses Mißverständnis sobald als möglich aufgedeckt werden sollte, aber die Angelegenheit müßte gründlich untersucht werden, um zu einer Entscheidung zu gelangen. Die Schuld der Russen ist offensichtlich. Die Russische Flotte ist der schuldige Teil, wir haben nichts getan, als uns verteidigt.

Die Haltung der Balkanstaaten.

⊡ Berlin, 2. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Die Dinge auf dem Balkan sind natürlich und besonders im Augenblick schwer zu übersehen. Was über die Haltung Griechenlands und Rumäniens verlautet, sind vorläufig nur Gerüchte, von denen man nicht weiß, ob sie sich bestätigen und wieviel Wahrheit sie enthalten. Vorläufig liegt hier nur die, vielleicht auch ein wenig auf Stelzen gestelzte Erklärung Bulgariens vor: Es dächte vorderhand nicht aus seiner bisherigen Neutralität herauszugehen.

Immerhin wird auch diese Erklärung im Augenblick für befriedigend gehalten.

Einberufung von Reservisten in Bulgarien.

WTB. Sofia, 2. Nov. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Bulgare: Die Regierung hat die Entlassung der beiden ältesten Jahresklassen, die sich unter den Fahnen befinden, angeordnet und 2 Jahresklassen von den Reservisten zu Übungen einberufen.

*

Uralte Feindschaft.

In einem Wiener Blatt schreibt ein guter Kenner der Türkei:

Die Feindschaft zwischen der Türkei und Rußland ist, wie man weiß, uralten Datums. Rußland hat nie versäumt, jede Gelegenheit wahrzunehmen, um die Türkei zu schädigen, und zwar hat Rußland dies in den zwischen beiden Reichen bestehenden sogenannten Friedenspausen indirekt besorgt, indem es die verschiedenen, der Türkei unterworfenen Völkerschaften im Namen der Freiheit und Christenheit gegen die Türkei aufgehetzt hat.

Nach gewissen Intervallen und sobald der Boden dazu vorbereitet war, hat Rußland dann mit der Türkei direkt angebunden.

Dieses Vorgehen kann, wie die Geschichte beweist, aus den Kriegsjahren 1829, 1854 und 1876 und sagen wir noch das neueste Datum 1914 als erwiesen betrachtet werden. Im Jahre 1829 hat Rußland von dem Umstand profitiert, daß Sultan Mahmud, der große Reformer, der bestrebt war, sein Heer und seinen Staat auf kultureller Grundlage aufzurichten, den Fehler begangen hatte, die Janitscharen zu vernichten, welche damals den Kern des türkischen Heeres repräsentierten und von denen durch die über sie hereingebrochene Sturmflut im Verlaufe ganz kurzer Zeit über Hunderttausend hinweggeschwemmt, resp. auf Befehl des Sultans ermordet wurden, wodurch das türkische Heer selbstverständlich dermaßen geschwächt worden war, daß es im darauffolgenden Kampf mit Rußland von vornherein besiegt war. Im Krimkriege haben die Großmächte allerdings der Türkei gegen Rußland geholfen, aber als Preis dafür mußte die Türkei die Kapitulationen neu unterzeichnen, man kann sagen: eine Wunde erleiden, an der sie bis auf den heutigen Tag laboriert hat, indem sie durch dieselben nicht nur in ihren Handelsinteressen und sozialen Vorteilen geschwächt und geschädigt wurde, sondern auch in politischer Beziehung nie mehr sich emporzuarbeiten und selbständig aufzutreten in der Lage war. Rußland hat dabei eigentlich soviel wie nichts gewonnen — es hat weiter getrübt. Von da an begann der Wettbewerb der Großmächte bei der Türkei um den dominierenden Einfluß.

Am meisten taten sich in dieser Beziehung Rußland und England hervor. Rußlands Weg war vorgezeichnet, und, man kann es apokryph nennen oder nicht, sein Hauptbestreben ging auf die Erfüllung des sogenannten „Testaments Peters des Großen". Der russische und der englische Botschafter, besonders aber der erstere, besaßen Anfang der siebziger Jahre, also vor dem russisch-türkischen Krieg, hervorragenden politischen Einfluß, und trotzdem er sowie seine Regierung selbst von allen Türken, die ja ihren Erbfeind wohl gekannt hatten, ehrlich gehaßt war, war er in der Lage, in alle politischen Aktionen der Türkei rechtzeitig Einsicht zu erlangen und danach seine Handlungsweise einzurichten. Unzählige von türkischen angesehenen Männern und Staatsbeamten waren, ob bewußt oder unbewußt, sei dahingestellt, ins Garn gegangen.

In Beginn des Krieges im Jahre 1876 hat Rußland denselben Vorgang beobachtet, das heißt, es hat die verschiedenen christlichen Nationen gegen die Türken gehetzt, und als dann die die Türkei, aus ihrer Langmut aufgerüttelt, über die Serben hergefallen und daran war, sie zu vernichten, da erst erhob Rußland den Arm gegen die Türkei, der gegenüber es nur dank dem Umstande siegreich bleiben konnte, daß Rumänien Rußland selbst zur Hilfe geeilt war.

Auch in den jetzigen Balkanwirren dürfte Rußland, seinem alten Prinzipe getreu, den Gegner vorher durch indirekte Unterstützung an Truppen und Kriegsmaterial zu schwächen, gehandelt haben. Die Folgen werden sich zeigen.

*

Der Kabinettswechsel in Italien.

⊡ Berlin, 2. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Der italienische Kabinettswechsel in diesem Augenblicke ist von manchen Seiten mit der Zuspitzung der Dinge im nahen Orient in Verbindung gebracht worden. Diese Auffassung wird in hiesigen unterrichteten Kreisen nicht geteilt. Man verwies darauf, daß der Anfang und die nun eingetretene Kabinettskrise weit zurückliegt. Im Grunde hat sie begonnen, als seinerzeit die Differenzen im Kriegsministerium dessen Neubesetzung notwendig machten. Dann kam der Tod San Giulianos und dann die neuen ministeriellen Konflikte über die Höhe der Heeresforderungen, die mit dem Ausscheiden Rubinis endeten.

Wer sich die Entwicklung der italienischen Ministerkrisis vergegenwärtigt, wird zuzugeben genötigt sein, daß der Ausbruch des Krieges zwischen Türkei und Rußland nicht die Ursache sein kann. Über die künftige Haltung Italiens ist natürlich im Augenblicke schwer etwas endgültiges zu sagen. Diese Dinge sind vollkommen im Fluß, und alles wird davon abhängen, wie das künftige Ministerium im Einzelnen und in seiner Gesamtheit aussehen wird.

Hier nimmt man einstweilen an, daß Salandra mit der Neubildung betraut werden wird, und würde darin die Gewähr für das Verharren Italiens in der bisherigen Haltung suchen.

Der Burenaufstand.

Ein holländischer Gelehrter über die südafrikanische Frage

* Amsterdam, 31. Okt. Der bekannte holländische Gelehrte Prof. Bodenstein hielt gestern Abend einen bemerkenswerten Vortrag über das Verhältnis der südafrikanischen Union zu England und über die Aussichten der Erhebung von General Beyers und De Wet. Prof. Bodenstein führte aus, daß die Regierung der südafrikanischen Union keine Verpflichtung hatte, sich in den deutsch-englischen Streit einzumischen. Ursprünglich bestand überhaupt keine Absicht, am Krieg teilzunehmen. Die englische Regierung machte daraufhin den leitenden Männern der Union zum Vorwurf, daß sie kein Gefühl der Solidarität für das Mutterland hegten, obwohl die Union die finanzielle Unterstützung Englands sehr notwendig hätte. Die englische Regierung machte in Südafrika das Anerbieten einer Anleihe von 7 Millionen Pfund, ließ aber gleichzeitig wissen, daß ihr gewisse militärische Operationen sehr erwünscht seien. General Botha, der den Interessen Englands denen der Union den Vorzug gab, willigte ein, im Gegensatz zu Herzog, der mit dem größten Teil der Bevölkerung der südafrikanischen Union gegen einen Krieg mit Deutschland war. Im Parlament hielt darauf Smuts nach den Angaben Prof. Bodensteins eine sehr unwürdige Rede und nannte Herzog dabei ein deutsches Kriegswerkzeug. Hätte England nicht den Versuch gemacht, in Deutsch-Südwestafrika einzufallen, so wäre der Aufstand niemals ausgebrochen. Hätten anderseits die Deutschen den Versuch eines Einbruchs in Britisch-Südwestafrika gemacht, so hätten die Afrikander sich zur Verteidigung ihres Landes erhoben. Prof. Bodenstein ist der Meinung, daß Botha an den unerquicklichen Verhältnissen schuld sei. Es sei im übrigen gar nicht im Interesse Südafrikas, wenn es ganz englisch würde. Deutschland sei eher imstande, eine kräftige weiße Bevölkerung in Südafrika zu schaffen, als England, das schon in der ganzen Welt zu sehr durch seine Kolonien festgelegt sei. Die direkte Folge des Aufstandes werde ein Bankerott Bothas und seiner südafrikanischen Politik sein.

Der Kaiser.

Der Kaiser als Träger des Eisernen Kreuzes.

WTB. München, 2. Nov. (Nichtamtlich.) Die bayerische Staatszeitung veröffentlicht folgenden Telegrammwechsel Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern.

Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser. Großes Hauptquartier.

Eure Kaiserliche und Königliche Majestät hatte die außerordentliche Güte, mich durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse auszuzeichnen. Dieser neuerliche Freundschaftsbeweis, in dem ich die Anerkennung meiner Armee erblicke und für den ich Euer Majestät meinen tiefempfundenen herzlichen Dank ausspreche, hat mich mit besonderer Freude erfüllt. Das gibt mir besonderen Anlaß, Eurer Majestät eine mir am Herzen liegende Bitte zu unterbreiten. Dieser Bitte, bei der ich mich eins weiß mit allen Bundesfürsten, geht dahin, daß Eure Majestät die hohe Kriegsauszeichnung des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, die jetzt die Brust so vieler tapferer Krieger ziert, als oberster Bundesfeldherr zu Ehren der ruhmreichen deutschen Armee auch persönlich anlegen möchten. Gott sei auch fernerhin mit Eurer Majestät und mit unserem tapferen Heer. gez. Ludwig.

An den König von Bayern, Majestät, Leutstetten.

Eure Königliche Majestät haben die Güte gehabt, Allerhöchst eins mit den deutschen Bundesfürsten mich zu bitten, das Eiserne Kreuz anzulegen. Ich danke Eurer Majestät herzlich dafür. Ich werde das Kreuz von Eisen im Andenken an die Entschlossenheit und Tapferkeit, welche alle deutschen Stämme in unserem Kampf um Deutschlands Ehre auszeichnet, tragen. Gott sei auch ferner mit uns. gez. Wilhelm.

Auf dieses Telegramm richtete König Ludwig von Bayern folgendes Handschreiben an den Kaiser, das Flügeladjudant Graf von Castell dem Kaiser im Hauptquartier übermittelte:

Durchlauchtigster großmächtigster Freund, hochlieber Vetter und Bruder!

Der Tod im Felde.

Liebe Tochter!

Lies diesen Brief am Morgen, wenn Du mit voller Kraft an die Dinge herantrittst, die Deiner im Hause harren. Lies ihn, nachdem Du die Kinder in den Garten geschickt hast, damit sie die jungen Glieder in der Sonne baden. Küsse sie, tue es auch in meinem Namen.

Dann sieh zum Kaiserbilde auf, das in Eurem Wohnzimmer neben dem Kreuze hängt. Denk daran, wieviel an Schmerzen der Gottessohn erduldete, als er auf der Erde wandelte, und wieviel Leiden die gekrönte Stirne unseres alten guten Kaisers umwittern.

Dann wirst Du stark genug sein, auch von Dingen zu hören, die an unser tiefstes Inneres greifen. Dann werden Dich die Geschehnisse gefaßt finden, von denen ich mit Dir sprechen will, weil wir unser beider Leben damit untrennbar verknüpft haben.

Wir wollen miteinander von der schweren Zeit sprechen, die wir und mit uns Millionen Menschen durchleben. Darüber, was uns an sie bindet und von ihr scheidet.

Der Krieg scheidet und bindet die Menschen. Es gibt nichts auf dieser sonnabeglückten Erde, was ihm gleich käme. Denn er entscheidet über das Glück oder Unglück ganzer Völker und Zeiten. Die Opfer sind unerhört und unmeßbar an anderem, wie auch die Wirkungen des Sieges Generationen empfinden. Die Tore zum Glück, zu blühendem Wohlstand, zu Freiheit und Kultur schließt der Krieg auf. Aber sein Schritt ist ehern und das Blut frischmutiger Geschlechter trinkt er aus.

Nur eines sollte ihn begründen: Der Wille zum Recht und die Abwehr des Unrechtes, das die ewigen Gesetze der Menschheit höhnt.

In einem solchen Kriege stehen wir nun. Wir wollen kein fremdes Volk unterjochen und keinem Land die Freiheit nehmen. Aber unschuldig vergossenes Fürstenblut schreit nach Rache. Die Ketten mußten gesprengt werden, mit denen wir heimtücklich umstrickt wurden. In Strömen von Blut sollte unser ehrwürdiges Reich untergehen und damit jene große und vielgestaltige Kultur, die vor allem unser Volk in nie ermüdeter Arbeit in langen Jahrhunderten geschaffen hat. Die Feinde wollten unsere Vergangenheit auslöschen und unsere Gegenwart.

Dagegen stand das ganze Volk auf. Der Bauer ging vom Pfluge weg, der Handwerker vom Amboß und aus der Werkstatt, die Arbeiter aus den surrenden Sälen der Fabriken. In den Schreibstuben zogen die blassen Männer die Kittel aus und nahmen die Wehr auf die Schulter. Die Hochöfen sind erloschen, die Maschinen stehen still. Die gewaltige Sinfonie der Arbeit ist verklungen.

Frauen lenken die Getreide mit dem Erntesegen heimwärts und stehen in den Läden, wo sonst Gatte und Vater standen. In den Spitälern sind Frauen und Mädchen geschäftig tätig. Das Rote Kreuz ist die Fahne, zu der sie schwören, wie die Männer zu der Fahne Schwarzgelb, zu den kaiserlichen Farben.

Das bindet uns an diese Zeit. So steht jeder, der wachen Sinnes ist, in diesem Krieg.

Noch stehen die Feinde mit ihren mächtigen Heeren fern von den Grenzen unseres Heimatlandes. Aber sie strecken die gierigen, blutbefleckten Hände doch nach ihm aus. Sie wollen die still gewordenen Städte verwüsten und die Dörfer, die nun einsam liegen.

Verhaltenen Atems liegt die Welt. Geheimnisvoll ist jeder Tag, der im Osten anbricht. Geschehnisse in bunter Fülle kann jeder bringen. Jeder erfüllt Schicksale, Schicksale, die Liebe umfangt und Liebe betrauert.

Stille wie in den Straßen ist es auch in den Herzen geworden. Aber Quellen haben wieder zu rauschen begonnen, die wir lange nicht mehr gehört. Aus verborgenen Tiefen brechen sie hervor: rein und reich. Es ist ein köstlicher Ueberfluß. Die Menschen haben sich besonnen auf das, was sie eint, und erkannt, daß es so unendlich vieles gibt, was sie zusammenschmiedet.

Gefühle sind wachgeworden, die verdorrt schienen in einer Zeit, die tändelnd und dabei unfroh dem Tage und nur diesem lebte.

Der Begeisterung heilige Flamme lobt und ein wunderbares Vertrauen in den Schutz des unnennbaren Gottes ist wachgeworden mit ihr.

Es weht eine reinere Luft. Es ist, als ob unser Geschlecht wieder jung geworden wäre. Es gibt keine Alten, die eigensinnig und eigenwillig nur an sich selbst denken. Der gleiche stürmende Drang beseelt jugendlich alle. Ein Volk und ein Gedanke!

Liebe Tochter! Ueberließ diesen Satz noch einmal. Prägt ihn ewig Deinem Gedächtnis ein! Weil wir eins sind im Fühlen und Denken, ist aller Schmerz gemeinsam wie alle Freude. Das macht diese ernste Zeit zu einer großen. Das ist wahrhaft Eisen für Gold. Es ist beseligend, daß jeder Schmerz millionenfach Widerhall findet. Gibt es denn überhaupt noch Leid und Betrübnis in dieser großen Gemeine?

Ich sage Dir, mein Kind, es gibt keine. Der Tod hat keinen Stachel mehr. Der tiefste Sinn dieses herrlichen Wortes, das aus den geheimnisvollen Tiefen unserer Seele geschöpft ist, hat sich mir nun ganz erschlossen.

Wohl rinnen die Tränen, aber sie sind voll herber Süße.

Liebe Tochter! Wenn der Tod keinen Stachel mehr hat, dann ist das Leben kein Vorrecht, kein Besitz, um dessen Verlust wir trauernd klagen. Es ist da wie Blüte und Frucht. Die Blüten müssen vergehen, damit die Ernte reif wird.

Du hattest meinem Sohn, der Dein Gatte ist, etliche Kornblumen auf den Hut gesteckt, neben einem kleinen Busch Aehren, als er von uns ging. Das hat mich gerührt. Anton lächelte fröhlich, als er hinausschritt und sich noch einmal an der Straßenecke umwandte. Ich sehe sein gebräuntes, ruhiges Gesicht vor mir. Sein Blick war voll Vertrauen in das Kommende. Er ging, um ernten zu helfen.

Liebe Tochter! Als der Junge in der Wiege lag, da sorgten Mutter und ich mich, ob er auch würde zur rechten Zeit aufrecht gehen lernen. Es war eine törichte Sorge, aber es haben sie wohl alle Eltern. Er lernte gehen. Als er in die Schule eintrat, sorgten wir uns, ob er das Wissen würde erfassen können, welches das Leben heischt. Er wurde ein braver Schüler, mit dem die Lehrer zufrieden waren. Als er hinaustrat in das wirkende Leben sorgte ich mich, ob auch etwas Tüchtiges aus ihm werden würde. Denn

MARCHIVUM

Die großen Erfolge, welche die deutschen Truppen unter Eurer Kaiserlichen und Königlichen Maj. Führung errungen haben, geben mir die erwünschte Veranlassung, an Eure Kaiserliche und Königliche Majestät die Bitte zu richten, das Großkreuz meines Max Josefordens, des für außergewöhnliche Leistungen im Kriege bestimmten höchsten bayerischen militärischen Ordens, gütigst entgegenzunehmen und zur Ehre und Auszeichnung für meine Armee zu tragen. Ich möchte hierbei nicht unerwähnt lassen, daß die Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät überbrachten Ordensinsignien allerhöchst dero hochseliger Vater besessen hat.

gez. Ludwig.

Der Kaiser antwortete hierauf:

Stolz auf die Verleihung des Großkreuzes des Max-Josefordens bitte ich Dich, meinen wärmsten und tiefempfundenen Dank entgegenzunehmen. Freudig werde ich die schöne Auszeichnung in Erinnerung an die schöne große Zeit tragen."

Gleichzeitig sprach der Kaiser dem König seine Teilnahme zu dem Ableben der Erzherzogin Adelgunde, Herzogin von Modena, aus.

Eine Ansprache des Kaisers.

⊡ Berlin, 2. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Einem Feldpostbrief vom 26. Oktober entnimmt der Lokalanzeiger, daß vor einigen Tagen in einer Ortschaft unmittelbar hinter der Kampffront unseres Heeres in Frankreich eine Parade vor dem Kaiser stattgefunden hat. Bei dieser Gelegenheit sprach der Kaiser ungefähr folgendes: „Ich freue mich, in Feindesland hinter der kämpfenden Schlachtlinie eines der besten meiner märkischen Regimenter begrüßen zu können. Friedrich der Große hat in den zahlreichen Kämpfen an entscheidenden Punkten immer die Märkischen eingesetzt, und auch Ihr habt um Eure Fahnen neue Lorbeeren in diesem Feldzuge gewunden. Als König von Preußen und Markgraf von Brandenburg spreche ich dem Grenadierregiment Prinz Karl von Preußen No. 12, als dem Vertreter des 3. Armeekorps meine vollste Anerkennung und Zufriedenheit aus. Ich bin überzeugt, daß, wenn es dieser Feldzug noch erfordern wird, Ihr Euere Regimentsgeschichte mit neuen Ruhmesblättern füllen werdet. Wenn der Krieg zu Ende ist, sehen wir uns wieder. Der Feind wird unter allen Umständen geschlagen". Nach dieser Ansprache nahm der Kaiser den Parademarsch des Regiments ab.

Die Vereinigten Staaten und wir.

Eine amerikanische Hilfsküche

ist durch die Erträgnisse einer Sammlung unter den hier lebenden Amerikanern durch die Amerikanische Handelskammer in Berlin in der Schlesischen Straße 26 eröffnet worden. In freundlichen, großen und hellen Räumen wird dort täglich 200 Bedürftigen unentgeltlich Essen verabfolgt.

Ganz besonders bewundernswert ist die hübsche und zweckmäßige Ausgestaltung der Räume und die Handhabung des Betriebes. Blumen schmücken die Tische, an denen die Bedürftigen das Essen, das gut und schmackhaft ist, verzehren. Das Austeilen der Speisen und das Bedienen besorgen Damen der amerikanischen Gesellschaft in großen weißen Aermelschürzen, die sich in freundlichster Weise mit den Besuchern unterhalten. Besonderes Zutrauen haben sie sich bei den Kindern erworben, die zu jeder der Tonnen gelaufen kommen, um ihnen guten Tag zu sagen. Die Auswahl der zu Speisenden trifft der Nationale Frauendienst in seinen Hilfskommissionen, um diese dankenswerte Einrichtung nur wirklich Bedürftigen zukommen zu lassen, die sich bei der guten Kost sichtlich erholen und ihre Dankbarkeit schon verschiedentlich geäußert haben.

Die mustergültige Küche ist wieder ein sehr deutlicher Ausdruck der Anerkennung der Amerikaner für die ihnen bei uns gewährte Gastfreundschaft. Wir sind ihnen für die Fürsorge, die sie unseren Armen zukommen lassen, zu großem Dank verpflichtet.

Kleine Kriegszeitung.

Vom Leben in Reims,

das nach einer der letzten Meldungen aus unserm Großen Hauptquartier noch immer von heftigen Artilleriekämpfen umtobt ist, entwirft der Brief eines englischen Berichterstatters aus Epernay eine Schilderung, die den schweren Schaden der Stadt und die Leiden seiner Bewohner kennzeichnet. Ueber 900 Einwohner sind während des Bombardements bereits getötet worden und eine noch größere Zahl hat schwere Verletzungen davongetragen. 300 Häuser sind von den Granaten zerstört, 150 sind völlig niedergebrannt, und auch viele öffentliche Gebäude haben schwer gelitten. Von der Bevölkerung von Reims, die in Friedenszeiten 110 000 Köpfe betrug, befinden sich noch etwa 40 000 in der Stadt. Die übrigen haben sich den Leiden und Gefahren des Bombardements durch die Flucht entzogen, besonders da der Bevölkerung auch noch die Schrecken einer Hungersnot drohten. Tagelang haben ganze Familien in ihren Kellern nur von Kleie gelebt, und eine Anzahl Personen sind an den Folgen der Entbehrung gestorben. Die Bewohner von Reims waren tatsächlich Höhlenmenschen geworden, die fast jede Stunde des Tages in ihren Kellern verlebten. Sie haben sich darin, soweit es möglich war, mit einigen Bequemlichkeiten eingerichtet. Eine Photographie wurde gezeigt, auf der einer der Keller der Firma Krug abgebildet war, den die Protestanten nach der Zerstörung ihrer Kirche zur Abhaltung von Gottesdiensten benutzten; aus leeren Kisten für Champagnerflaschen waren der Altar und die Kirchenstühle erbaut.

Den Einzug der Landwehr in Löwen.

schildert der Mitherausgeber von Velhagen und Klasings Monatsheften Paul Oskar Höcker, der als Hauptmann im Felde steht, und vor kurzem mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet worden ist, in einem inhaltreichen Feldpostbrief, den wir im Novemberheft der Zeitschrift finden: „Meine Kompagnie rückt mit den Resten des zur Sicherung der Bahnlinien weit verzettelten Bataillons nach dem gerichteten Löwen ab. Der Durchzug durch die Innenstadt ist jetzt nicht mehr möglich. Die Drähte der Starkstromleitungen liegen als wüstes Gewirr auf der Straße. Links und rechts stürzen Balken, sinken Dächer ein, hoch schlagen die Flammen empor, ein unerträglicher Rauch, ein pestilenzialischer Gestank erfüllt die Straßen. Ein Pferdekadaver, halb verkohlt, liegt in der Gosse, am Bahnhof, in einem Landhausvorgarten liegt die Leiche eines Bürgers noch unbestattet. Ob er zu den Wahnsinnigen gehört hat, die da glaubten, durch das Niederknallen von ein paar Dutzend Deutschen die Vorwärtsbewegung unseres Millionenheeres aufhalten? Durch die im Halbkreis um die Stadt herumführenden Boulevards, die hübsche Villen, gepflegte Parkanlagen aufweisen, erreichen wir den Westausgang. Ueberall herrscht Totenstille. Die Fensterläden sind geschlossen. Kein Bürger läßt sich sehen. Die Mehrzahl ist entflohen. Doch da bewegt sich etwas: zwei Kinder sind's Mädchen von zwölf, dreizehn Jahren, die einen Suppentopf tragen. Die eine hält in der freien Hand einen Stock, an den ein weißes Tuch geknüpft ist. Angstvoll hasten sie vorwärts; das Fähnlein soll wohl bekunden, daß sie keine bösen Absichten im Schilde führen. Noch vor ein paar Stunden ist in Löwen wieder auf unsere Truppen geschossen worden — und beim Anblick der geängstigten Kinder mit der weißen Flagge regt sich doch schon das Mitleid.

„In einem verlassenen, zum Teil zerschossenen Wirtshaus an der Landstraße nach Brüssel komme ich mit meiner Kompagnie unter. Es ist eine öde Vorstadtkneipe mit einem großen Tanzsaal für die Dienstmädchen von Löwen. Ich stelle an der Dorfgrenze meine Außenwache aus und besichtige die Posten. In den erbärmlichen kleinen Katen hausen zwölf, fünfzehn Personen eng zusammengedrängt in einem Raume. Flüchtlinge aus Löwen sind's. Mit einem Päckchen Geluimpe und vielen schmutzigen kleinen Kindern sind sie in die benachbarten Dörfer gekommen. Sie werden für Belgien bald zur Landplage werden.

„In langen Märschen, auf staubigen Straßen, geht's durch das eroberte Land weiter. Die mobilen Truppen verlassen Belgien. Das Land wird durch unseren Landsturm gesichert. Schon stoßen wir da und dort auf die starken Bataillone der noch blau uniformierten, meist bärtigen Landsturmleute. Es ist eine helle Freude, diese entschlossenen Gesichter zu sehen. Wir können versichert sein, daß sie mit fester Hand halten werden, was ihre Söhne da vorn in der Front erobert haben.

Feldbrief eines Oberfeuerwerkers.

(Ein Ueberfall durch Zuaven.

„Der Ueberfall unserer Abteilung durch Zuaven erfolgte etwa zwischen neun und zehn Uhr abends. Ich befand mich ungefähr in der Mitte der Abteilung, als ein Reiter von hinten herangaloppierte und die Meldung nach der Spitze brachte, daß zwei Feldartilleriekolonnen beim Verlassen des zuletzt passierten Dorfes abgeschnitten wären. Sofort wurde „Halt" kommandiert, abgesessen, und die verfügbaren Leute, etwa 600 Mann, mußten an beiden Seiten der Chaussee ausschwärmen. Die Spitze unserer Abteilung hatte inzwischen aber schon wieder ein anderes Dorf passiert, in dem Infanterie lag. Eine Kompagnie wurde sofort alarmiert und rückte im Laufschritt an uns vorüber. Als sie zu den abgeschnittenen Kolonnen kamen, fanden sie diese im Chausseegraben liegend und auf die Zuaven feuernd vor, letztere waren in ein nahes Gehölz geflüchtet und schossen von dort. Die Infanterie umging den Wald, und da die Zuaven keinen Ausweg mehr hatten, warfen sie Gewehr und Säbel fort, hielten die Hände in die Höhe und ließen sich gefangen nehmen. Von uns 1 Mann tot, 17 verwundet, von den Zuaven viele Tote und Verwundete, gefangen circa 130 Mann. Diese Bestien dürfen nicht wie Menschen behandelt werden. Sie schneiden unseren verwundeten Soldaten Ohren, Nase und Finger ab, ziehen sie auf eine Schnur und hängen diese um ihren Hals. Dies wurde mir von Soldaten erzählt, die aus der Gefechtslinie zurückkamen. Auch die Engländer sollen sich schändlich benehmen, indem sie mit ihrem Messer, das einen fingerlangen Dorn hat, den Verwundeten den Schädel einschlagen. Die Beerdigung der Toten erfolgt, soweit wir das Schlachtfeld behaupten, in folgender Weise. Bei jedem Toten wird durch einen Arzt der Tod festgestellt. Die Erkennungsmarke, Soldbuch und Wertsachen werden abgenommen, dem Regiment übergeben und hier wird alles in Listen eingetragen. Die Leichen werden einen Meter tief vergraben und es wird ein kleiner Hügel aufgeworfen, der oftmals mit Blumen geschmückt wird. Die Toten bleiben vollständig angezogen, der Helm wird auf den Hügel gesetzt und ein kleines Holzkreuz, auf dem der Name des Betreffenden steht, wird in den Hügel hineingesteckt. Ebenso ist es auch bei Massengräbern. Es wird alles genau notiert, wer in dem Grabe liegt, natürlich nur dann, wenn wir vom Feinde nicht gestört werden. Auch die französischen Toten werden, wenn sie von uns beerdigt werden, in derselben Weise behandelt. Die Namen werden dem Kriegsministerium mitgeteilt. Die Verpflegung im reichen Frankreich ist nicht so besonders. Wo Millionen von Soldaten, Freund und Feind, durchziehen, ist alles aufgegessen. Das Vieh wird im Umkreis von 60 Kilometer bei uns zusammengetrieben. Die Bevölkerung steht dem Hungertode nahe. Nur Heulen und Wehklagen hört man von Frauen und Kindern. Die von Soldaten fortgeworfenen Brot- und Fleischreste, Knochen usw. werden von Frauen und Kindern von der Erde aufgelesen. Es ist ein trauriger Anblick, vielfach wird, wo es irgend geht, von uns helfend eingegriffen. Von den Liebesgaben habe ich bis jetzt eine Zigarette bekommen, und dabei wurde mir noch freigestellt, ob ich für diese Zigarette lieber einen Bouillonwürfel haben möchte. Millionen von Liebesgaben werden von Deutschland abgesandt, aber was ist das für soviel Menschen! Es beklagt sich niemand darüber, sondern wir waren alle hocherfreut, als eines Tages die Nachricht kam, Liebesgaben könnten um elf Uhr am Bahnhof St. Aubin empfangen werden. Mit freudigem Gesicht empfing jeder eine Zigarette oder eine Zigarre oder einen Bouillonwürfel. Unsere Soldaten kämpfen wie die Löwen und tun dies mit freudigem Herzen, nur nicht in Gefangenschaft geraten, also das Gegenteil von den Russen. Am 5. 10. war Seine Majestät der Kaiser hier und ist bis in die Feuerstellung gefahren. Die Kolonnen, welche Munition führen, kommen nicht direkt ins Gefecht, müssen aber bis auf kurze Entfernung zur Munitionsabgabe an die Batterien heranfahren. Sobald die Franzosen von den Kolonnen etwas wahrnehmen, eröffnen sie Schnellfeuer, denn es kommt ihnen darauf an, die Kolonnen zu vernichten, um den Munitionsersatz in Frage zu stellen. Wir sind schon heftig beschossen worden und zweimal glaubte ich bestimmt, aus dem Feuer nicht mehr herauskommen. Einige Tote und Verwundete haben wir schon gehabt. Hoffentlich geht's gut weiter . . . ."

Mannheim.

Feldpostbriefe bis zu 500 Gramm.

Der Verein der Likörfabrikanten und Branntweininteressenten von Groß-Berlin teilt mit: Nach einer im Reichspostamt erhaltenen Auskunft ist mit der Wiederzulassung von Feldpostbriefen im Gewicht bis 500 Gramm für Mitte November zu rechnen. Auch bezüglich der an die Truppen zu sendenden Weihnachtspakete wird das Reichspostamt, falls die Heeresverwaltung nicht besondere Bestimmungen trifft, rechtzeitig bekanntgeben, von welchem Termin ab der Versand von Weihnachtspaketen an die Truppen zulässig sein wird.

*

Aufklärung des Auslandes.

Wie wertvoll und geschätzt die Sendung von Zeitungen und Berichten nach dem Auslande zur Verbreitung der Wahrheit über den Krieg ist, zeigt der folgende interessante Brief, den eine chem.-pharm. Fabrik in Ludwigshafen von ihrem Vertreter in Mexiko erhalten hat.

Krieg in Europa: Ich danke Ihnen verbindlichst für Ihre durch Uebersendung von Berichten und Zeitungen erwiesene Aufmerksamkeit, die ich hoch anrechne. Wir sind durch diese Zeitungen, die nunmehr erfreulicher Weise in großer Anzahl aus allen Teilen Deutschlands hier eintreffen, in die Lage versetzt, durch persönliche und Zeitungspropaganda den gemeinen Lügennachrichten entgegen zu treten, die uns keineswegs spärlich von der hier, wie in der ganzen Welt, sichtlich zu unseren Feinden neigenden Presse aufgetischt werden. In den ersten Wochen, d. h. solange keine authentischen Nachrichten von drüben an uns gelangen konnten, haben wir unter dieser Presse, die anhaltende schmähliche Niederlagen unserer Armeen zu berichten wußte, sehr zu leiden gehabt und heute, nachdem sich die Wahrheit doch nicht mehr so ganz unterdrücken läßt und wir — hauptsächlich durch drahtlose Telegraphie über Newyork — einigermaßen über die bis jetzt glänzenden Waffentaten unseres Heeres unterrichtet werden, ergeht sich jene Presse darin, unseren Soldaten die schauderhaftesten Greueltaten anzudichten. Da stand z. B. geschrieben, daß die deutschen Truppen, um sich vor den feindlichen Kugeln zu schützen, Frauen und Kinder aus Feindesland vor sich her treiben; daß sie Kindern die Hände und Füße abhacken, um sie als spätere Feinde unschädlich zu machen; daß sie verwundete Soldaten martern, Krankenschwestern und Aerzte totschießen und Aehnliches mehr. Ein Teil der Bevölkerung, d. h. die gebildeten Leute, macht hinter diesen Nachrichten natürlich ein Fragezeichen, aber deren sind es doch herzlich wenige und weitaus der größte Teil der Bevölkerung nimmt alles, was er in der Zeitung gedruckt sieht, als bare Münze.

Es existiert für uns kein Zweifel darüber, daß die Franzosen und Engländer das Ausland systematisch jahrelang gegen uns aufgehetzt haben und daß sie nunmehr die Zeit gekommen sahen, um die Früchte dieser Aussaat zu ernten.

Wolle es der Himmel, daß unser Vaterland aus dem schweren Ringen, von dessen Ergebnis unsere Existenz auf geographischem und wirt-

Was fehlt dem Soldaten?

Myrrholin-Hautsalbe für Hautschäden (rauhe, rissige Haut, Wundlaufen 2c.), Myrrholin-Seife, einzigartige Hauptpflege-Gesundheitsseife, Schickl Feldapotheke mit Salbe und Seife für zusammen Mk. 1.—, in Apotheken erhältlich. 242

jeder soll der Menschheit ein Gewinn sein, und wenn auch nur ein Blatt, über das ein weinendes Kind lächelt, wenn es der Wind bewegt. Er wurde, gottlob, ein ganzer Mann. Er hatte ein helles Auge, eine offene Hand und ein empfindendes Herz. Ein Gutteil der Eigenschaften meiner lieben seligen Frau. Als er auf eigenen Füßen stand, sorgte er mich, ob er auch ein Mädchen finden würde, das seiner Liebe würdig wäre und die Gewalt, die sie über sein heißes Herz gewinnen würde, zu seinem Vorteil nützen würde. Er fand Dich. Ich sage Dir, liebe Tochter, Dank, daß Du meinem Sohn eine Frau wurdest, wie ich es hoffte. Du hast das Gute in ihm zur Reife gebracht und die kleinen Härten, die ihm anhafteten, gemildert.

So sind mir alle Hoffnungen in Erfüllung gegangen und, ich hoffe, auch Dir. Du hast mir ja gesagt, daß Ihr glücklich gewesen seid.

Als Anton in den Krieg zog, hatte ich einen Wunsch und nur den einen, daß er seine Pflicht restlos erfüllen würde, wie das Gesetz, das tief eingeschrieben in unsere Herzen ist, es befiehlt.

Liebe Tochter! Er hat seine Pflicht bis zum Aeußersten erfüllt. Nun rufe Deine Kinder herbei! Sammle sie um Dich und küsse sie. Weine! Die Tränen werden dein Herz frei machen für den einen großen und feierlichen Gedanken, daß unser Anton auserlesen war zu dem größten und heiligsten Opfer, das wir bringen können. Er hat es mit Freuden gebracht. Es war Erntezeit, und er ging hin, um selber geerntet zu werden.

Wenn Du nun Tränen in den Augen der anderen siehst, dann denke daran, daß sie auch ihm gelten. Denn die herrliche und heilige Sache des Vaterlandes war die seine. Für alle und für uns starb er: Für den Kaiser und das Reich, wie für unsere kleine Stadt, für unser kleines, glückliches Haus. Er starb, damit der linde Hauch weiter um die derblichen Blumen fächle, damit die Saaten auch ferner ihre Keime treiben können.

Wenn einst die Kunde des Sieges durch die Straßen eilt, wenn die Fahnen im Winde sich ewigen und die Augen der Menschen voll Glanz und Freude sind, dann ist's der Dank auch für ihn, für meinen tapferen Jungen, der Dein Gatte war.

Das sag' Deinen Kindern und mache ihren Glauben zu dem Deinen. Wenn Du Zeit findest, dann komme zu mir herüber. Wir wollen den Spuren des geliebten Toten nachgehen und von ihm sprechen, der unser Stolz war und unser Held bleibt.

Es grüßt Dich von Herzen

Der Vater Deines Gatten.

Ferdinand Gruner.

Großh. Hof- und Nationaltheater Mannheim.

Carmen.

Die gestrige Micaëla weist Fräulein Dorothee Manski den Platz zwischen Anna Heindl und Hilde Schöne an. Mit diesen wenigen Worten ist viel gesagt, wenn unsere älteren Theaterfreunde sie richtig verstehen wollen. Die stimmliche Qualität, die eigentümliche Guarneriklangfarbe, die dies runde, volle Organ bis zum hohen B bewahrt, ist freilich außer Vergleichung zu stellen, aber die technische Durchbildung des Organs stellt Fräulein Manski schon jetzt neben unsere Elisabeth und Micaëla der neunziger Jahre, die Fülle des Klanges und die Schönheit der Stimme verträgt den Vergleich mit Hilda Schöne, deren Ausbildung allerdings im Naturalismus stecken geblieben war. Die Darstellung, die Fräulein Manski ihrer Micaëla mitgab, bedarf selbstverständlich noch der Ausreifung. Sobald die Sängerin ihre Partie mehrmals gesungen hat, schwindet die Aufregung, die so manche gute Intentionen lähmt. Das Gebet sang Fräulein Manski recht poetisch. Sie begann die fromme Weise sehr ruhig mit sicherer Atemführung, wie auf goldglänzenden Wogen stiegen die Töne aufwärts und senkten sich sanft, zögernd und leise verhallend. Den Mittelsatz nahm die Sängerin breiter und ruhiger als man ihn zumeist hört, aber durchaus im Sinne des französischen Meisters, der sein Zeitmaß allegro molto moderato nennt. Dadurch gelang der Aufschwung in die hochdramatische Region mit dem Aufschrei, der trotz der gefährlichen Hochspannung der Stimmbänder edlen Klang bewahrte. Bei der Wiederkehr des ersten Zeitmaßes fehlte der Sängerin wohl die Beherrschung des Atems; möglich auch, daß Herr Ludwer — der übrigens einen ganz vortrefflichen Abend hatte — der Sängerin durch ein gewisses Stringendo zur Hilfe eilen wollte. Jedenfalls geriet der „Abgesang" sehr gut, in bester stimmlicher Verfassung, in schönster Ausprägung des seelischen Gehaltes. Kurzum: wir haben diesen schwierigen Gesang seit langen Jahren nicht so gut gehört wie gestern!

Eine erfreuliche Probe musikalischer Sicherheit gab Fräulein Karen Oderwald, deren Frasquita das schwierige Quintett sicher führte und sich trotz einer gewissen Zaghaftigkeit — die begreiflich ist — auch in den Gebirgs-Ensemblesätzen angenehm bemerkbar machte. Die Besetzung der übrigen Rollen war die bekannte: wir hören Fräulein Lippes Carmen herzer und den Don José als eine der besten Partien des Herrn Corfield.

A. Bl.

MARCHIVUM

schaftlichem Gebiet abhängt, als Sieger hervorgehen möge, noch größer herrlicher als es seither war und daß die Intriguen unserer Erbfeinde endlich die wohlverdiente Strafe empfangen. Dann sollte aber auch von draußen und drüben kein Mittel unversucht bleiben und kein Opfer zu groß erscheinen, um uns endlich in der Welt die Stellung zu verschaffen, die uns auf Grund unserer Errungenschaften in allen menschlichen Bestätigungen gebührt. **Hoffentlich kommt es dann auch soweit, daß wir drüben ein eigenes Preß-Büro und die nötigen deutschen Kabelverbindungen bekommen**, welchem Gedanken ja auch speziell Sie schon vor Zeiten in anerkennenswerter Weise propagiert und unterstützt hatten. Ich beziehe mich dabei auf Ihr Vertreter-Rundschreiben „Förderung des Deutschtums", datiert vom 20. Juni 1913 und hoffe, daß die darin besprochene Angelegenheit in Bälde mit doppelter Rührigkeit weiter betrieben wird.

Heute geht, — es sei dies als weiteres Beispiel für die unverschämte Verleumdungspropaganda unserer Neider hier angeführt — die Nachricht durch alle Zeitungen, daß die Firma Krupp in Essen auf Betreiben ihrer englischen Gläubiger (??) bankerott erklärt worden sei. Natürlich ist auch hier nur der Wunsch der Vater des Gedankens. Kurz und gut: Erst in jetziger Kriegszeit haben wir im Auslande so richtig zu fühlen bekommen, daß wir die bestgehaßteste Nation der Welt sind.

*

Rotes Kreuz Mannheim.

Am 30. Okt. früh 3 Uhr 15 kam der Preußische Lazarettzug Nr. 1 mit 290 Verwundeten, größtenteils Schwerverwundeten von Rethel hier an. Von diesen wurden 279 in die hiesigen Lazarette gebracht, während der Rest in einem anderen Zuge weiterfuhr. Der Hilfslazarettzug E. Mannheim fuhr um 10 Uhr vormittags in der Richtung nach Köln ab, um Verwundete vom Kriegsschauplatz abzuholen. Mit der vom Roten Kreuz ausgegebenen Wolle wurde eine große Anzahl von Socken unter freundlicher Mitwirkung zahlreicher Hilfskräfte fertiggestellt. Der größere Teil der Socken wurde vertragsgemäß an die Militärverwaltung zur Weiterbeförderung abgeliefert. Besonders eifrig haben sich viele Schülerinnen beim Sockenstricken beteiligt. Diese kleinen aber um so eifrigeren Mitarbeiterinnen haben sich nicht damit begnügt, die Socken zu stricken, sondern haben vielfach in dieselben kleine Geschenke mit Briefchen, Grüßen und sinnigen Gedichten für die Soldaten im Felde eingelegt. Leider mußte eine Anzahl dieser Einlagen aus den Socken herausgenommen werden wegen der von der Militärverwaltung vorgeschriebenen Art der Verpackung. Es werden jedoch diese nützlichen Kindergeschenke mit Schreiben, Gedichten usw. mit einem Teil der Socken und ferner in besonderen Kisten als Schülerinnen-Liebesgaben mit dem nächsten Liebesgaben-Transport ihrer Bestimmung zugeführt werden. Jedenfalls werden diese Spenden mit den Begleitschreiben von unseren Kriegern im Felde mit ganz besonderer Freude und Dankbarkeit aufgenommen werden.

Die Woll- und Wäschesammlung hatte bis jetzt ein sehr gutes Ergebnis. Es wird gebeten, nicht abgetragene Gegenstände bald in die „Harmonie", D 2, 6, zu schicken.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, den 2. November.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Mannheimer.

Ludwig Kühnle von hier, Unteroffizier der Reserve im 2. bayrischen Pionierbataillon.

* **Trostworte der Großherzogin Luise an die Witwen.** Die Großherzogin-Witwe Luise hat an den Badischen Frauenverein hier ein Handschreiben gerichtet, in welchem besonders der Witwen der gefallenen Krieger gedacht wird. In dem sehr herzlich gehaltenen Schreiben heißt es u. a.: „Gerne ergreife ich diesen Anlaß, dieser Teilnahme, welche mich bei den zahllosen Todesfällen in unserem Lande durch den Krieg jeweils bewegt, Ausdruck zu verleihen. Jedes Leid, welches unsere geliebten Landeskinder trifft, findet warmen Widerhall in meinem Herzen, und ganz besonders fühle ich mich den vielen Witwen nahe, die nun vereinsamt dastehen und den schweren Weg des Witwenschmerzes zu wandeln bestimmt sind. Mein Gebet steigt zu Gott empor, daß Er in seiner barmherzigen Gnade den hiesen Schwergebeugten nah und fern Kraft und Stärke verleihen wolle, die schmerzvolle Prüfung zu tragen und ihr Leid durch Seinen heiligen Frieden zu verklären."

* **Kriegsfürsorge.** Die Firma Siemens Erben in Berlin hat dem Roten Kreuz und den Kriegslazaretten insgesamt bis heute 33 Eisenbahnwagenladungen von den natürlichen Mineralbrunnen „Königl. Fachingen" und „Königl. Selters" gespendet.

Opferwilligkeit unserer Landbevölkerung. Eine Sammlung von Gaben für das Rote Kreuz in den Odenwaldorten Altneudorf, Wilhelmsfeld, Heiligkreuzsteinach, Lauerbach, Hilsenheim, Eiterbach und Peterstal hatte ein so reiches Ergebnis, daß zur Fortschaffung der Gaben außer 3 Personenautos noch ein Lastauto und zwei große Lastwagen notwendig waren. Diese Opferwilligkeit ist umso mehr anzuerkennen, als die Bevölkerung der Orte nicht wohlhabend ist.

* **Dankenswerte Maßnahmen gegen etwaige Nahrungsmittelnot.** Die amtliche „Karlsr. Ztg." schreibt: Von maßgebender Stelle wird uns mitgeteilt: Während der Kriegszeit ist es von besonderer Wichtigkeit, daß kein Stück Land, das sich zur Gewinnung von Nahrungsmitteln für Menschen und Tiere eignet, ungenutzt bleibt. Die Bezirksstellen der Domänenverwaltung sind deshalb schon vor einiger Zeit angewiesen worden, Pächter oder die Angehörigen von Pächtern, die den Anbau von Pachtgrundstücken vernachlässigen, zur ordnungsmäßigen Bestellung der Grundstücke anzuhalten. Ferner werden die Forstämter prüfen, ob nicht Grundstücke, die bisher der Waldwirtschaft gewidmet waren, wie z. B. einzelne Waldungen in den Festungsbereichen, die aus militärischen Gründen niedergelegt werden sind, oder die für Starkstromleitungen angehauenen Lichtflächen, oder Eisenbahnlichtflächen und sonst unbestockt bleibende Grundstücke für die Vermehrung der Nahrungsmittelgewinnung soweit sie sich dazu eignen, durch eine wenigstens einmalige landwirtschaftliche Zwischennutzung nutzbar gemacht werden können. Auch von der Aufforstung geringwertigen landwirtschaftlichen Geländes, das zur Waldanlage bestimmt ist, soll bis auf weiteres abgesehen werden. Zur Minderung der Arbeitslosigkeit beabsichtigt die staatliche Forstverwaltung im Laufe des Winters, soweit sich geeignete Arbeitskräfte finden, die beschlossenen Waldausstockungen vornehmen zu lassen. Es empfiehlt sich, daß auch die Gemeinden, Körperschaften und sonstigen Waldeigentümer in ähnlicher Weise den Zeitverhältnissen Rechnung tragen.

* **Der Werkmeister-Bezirksverein Mannheim-Rheinau** beschloß in seiner vorletzten Monatsversammlung, 50 Mark der Zentrale, Geschäftsstelle Düsseldorf, zum Kriegshilfsfond zu überweisen. Ferner wurden in der letzten Monatsversammlung 100 Mark bewilligt für Kriegsunterstützung der zum Felde einberufenen Kollegen des eigenen Bezirksverein und beschlossen, den Monatsbeitrag vorläufig um 50 Pfg. pro Monat zu erheben, auch wieder zum Zwecke der obenerwähnten Kriegshilfsfonds. Wirklich eine schöne Leistung für den Werkmeister-Bezirksverein Rheinau. Hier macht sich die Devise deutlich bemerkbar: „Alle für Einen. Einer für alle!" Jedes Mitglied darf stolz sein, einem solchen Vereine angehören zu dürfen, und jeder noch fernstehende Werkmeister sollte nicht mehr säumen, dem Verein beizutreten.

* **Basler Missions-Frauenverein.** Nächsten Mittwoch, 4. November, nachmittags 4 Uhr, beginnen wieder die regelmäßigen Zusammenkünfte im Evang. Hospiz, U 3, 23. Herr Missionar Keller aus Bali wird einen Vortrag halten.

Polizeibericht

vom 2. November.

Vermißt: Am Sonntag, den 25. Oktober, abends 5½ Uhr entfernte sich aus ihrer Dienststelle im Hause L 14, 4 ohne jeden Grund unter Zurücklassung ihrer sämtlichen Sachen die am 8. Januar 1895 in Kontweiler (Pfalz) geborene Luise Gibs und wird seither vermißt. Beschreibung: 19½ Jahre alt, 1,65 Meter groß, kräftig gebaut, volles gesundes Gesicht, hellblonde Haare, blaue Augen und vollständiges Gebiß. Kleidung: Grünlichen Rock, grünseidene Bluse, blaue Schürze, schwarze Strümpfe, schwarze Schnürschuhe und war ohne Kopfbedeckung. Um sachdienliche Mitteilung über den Aufenthalt der Vermißten ersucht die Schutzmannschaft.

Aufgefundene Kindsleichen: Am 19. Oktober 1914 wurde auf dem Müllabladeplatz „Germann Seßweiden" beim Friedhof hier die nackte Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden, welche am gleichen Tage vormittags etwa 8½ Uhr auf dem städtischen Müllwagen Nr. 7 dahin gebracht wurde. Dieser Wagen wurde an jenem Vormittag in den Quadraten J 2, 3, 4, 5, J 3a, J 4a und K 2 und 3 mit Müll beladen. — Am 28. Oktober 1914 wurde auf einem Lagerplatz hinter der Uhlandschule auf der Fohlenweide hier die Leiche eines Kindes weiblichen Geschlechts gefunden, die nur kurze Zeit dort gelegen haben kann. Die Leiche war in älteres Tuch, das von einem Bettüberzug herrührt, eingewickelt und in eine Zigarrenkiste verpackt, letztere trägt die Bezeichnung „Gendas". Bei dem Paket lag ein Exemplar des Mannheimer Tageblattes vom 3. 10 14. Um sachdienliche Mitteilungen über die Persönlichkeiten der Kindesmütter ersucht die Schutzmannschaft.

In letzter Zeit wurden hier folgende Fahrräder entwendet: Am 26. 10. 14 ein Fahrrad, Marke Göricke, Fabr.-Nr. 278 907, grün emaillierter Rahmen mit dunklen Schattierungen, am Vorderrad dünne und am Hinterrad dicke Speichen. — Am 26. 10. 14 ein Fahrrad, Marke Modern, schwarzer Rahmen und Felgen, nach vorn gebogene vernickelte Lenkstange, schwarze Schutzbleche, Torpedofreilauf mit Rücktrittbremse. Am 27. 10. 14 ein Fahrrad, Marke Dürkopp, schwarzer Rahmen und Felgen, waagrechte Lenkstange, Freilauf mit Rücktrittbremse, neue Mäntel und dreieckige braune Werkzeugtasche. — Am 27. 10. 14 ein Fahrrad, Marke Sturm, Fabr.-Nr. 1084, schwarzer Rahmen und Felgen, Freilauf mit Rücktrittbremse, das rechte Pedal ist etwas kürzer. — Am 28. 10. 14 ein Fahrrad Marke Konkordia, schwarzer Rahmen und Felgen tief gebogene Lenkstange, schwarzer Sattel und ein neues Pedal. — Am 29. 10. 14 ein Fahrrad, Marke Sturm Fabr.-Nr. 11 324 schwarzer Rahmen und Felgen, vernickt, Speichen, usw. gebogene Lenkstange mit braunen Korkgriffen. Am Rahmen ist ein schwarzlackierter Gepäckträger und eine electrische Batterie befestigt. — Am 16. 10. 14 ein Fahrrad, Marke und Nummer unbekannt, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen, Freilauf mit Rücktrittbremse, rückwärts gebogene Lenkstange mit dunklen Griffen.

Ferner wurde entwendet: Anfangs August 1914 ein Granatsteinarmband, eine Granatbrosche in länglicher Form, ein Zwanzigmarkstück in Gold gefaßt als Brosche mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs, eine kleine runde goldene Brosche mit grünen Steinen, ein rundes mattgoldenes Medaillon mit rotem Stein, in der Mitte und innen die Photographie einer Frau. — In der Zeit vom 14. bis 21. 10. 14 aus einem Kohlenlager in der Hafenstraße hier, 40 Säcke aus dicker, grauer Leinwand, sind etwa 40 Zentim. breit, etwa 7,40 Meter lang und teilweise mit schmalen, roten Streifen durchzogen. — In der Zeit vom 22. 10. nachm. 1 Uhr bis 23. 10. 14 morgens 7 Uhr aus dem Hof des Hauses Traitteurstraße Nr. 54 ein weißer Unterrock mit Stickerei, ein weißer Unterrock mit Spitzen, 2 weiße Damenhemden mit Achselschluß und eine weiße Damenhose mit Spitzen. — Am 19. 10. 14 nachmittags gegen 6 Uhr aus dem Hause Gellertstraße 12a hier ein noch gut erhaltener Sommerüberzieher aus schwarzem Kammgarnstoff mit 2 schrägen Taschen, schwarzem Flanellfutter und grauem Monogramm, R. S. — Verloren und vom Finder bis jetzt noch nicht abgegeben wurde am 16. 10. 14 nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr auf dem Wege vom Hauptbahnhof, den Ratterring entlang, durch die Planken bis nach P 6 hier ein Herrengeldbeutel mit 91 Mk. Inhalt. — Am 24. 10. 14 auf dem Weg vom Marktplatz G 1 bis Hr Mühlauhafenstraße, ein mattgoldnes Medaillon, E. oder Stanislaus, mit 6 roten und einem weißen Stein und eine goldene Kette. — Am 20. 10. 14 von den Planken bis Mühlauhafenstraße eine goldene, etwa 5 Zentim. lange Halskette, in der Mitte ein Brillant in Platin gefaßt.

Neues aus Ludwigshafen.

p. Ludwigshafen 2. Nov. Infolge des dichten Nebels fiel heute Nacht gegen drei Uhr ein Wachtposten stehender Landsturmmann die Böschung am Rheinufer herunter in den Rhein. In der Nähe befindliche Schiffer zogen ihn wieder heraus und brachten den Verunglückten, der den Fuß gebrochen hatte, ins städtische Krankenhaus. — In einer Wirtschaft der Gräfenaustraße brach heute Nacht gegen 2 Uhr zwischen Gästen ein Streit aus, der sich auf der Straße fortsetzte. Er artete schließlich in Tätlichkeiten aus; ein Arbeiter erhielt einen Stich in den Ellenbogen, dessen Vater einen Stich in die rechte Hand.

Letzte Meldungen.

England in der Zwickmühle.

m. Köln, 2. Nov. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Ztg." schreibt unter der Ueberschrift „Wenn Rußland siegt, ist England geschlagen":

Das ist ein Urteil, das von dem intimen Freunde und Verbündeten Englands stammt, von Japan, das sich den klaren Blick für die Unnatur des nur durch Deutschenhaß zustande gebrachten Bündnisses bewahrt hat. Die japanische einflußreiche Zeitung „Asahi" schreibt am 3. September unter dem Titel: „Was jetzt bei dem Kriege herauskommt", die folgenden Schlußworte: Rußland wird, wenn es siegt, sein so lange unerfülltes Sehnen nach einem eisfreien Hafen am offenen Meer und nach dem Mittelmeer erfüllt sehen und sich sowohl durch die Dardanellen einen Ausgang zum Adriameer sichern. Wenn das der Fall ist, wird England der größte Leidtragende von allen Kriegführenden sein. Denn sowohl in der Nordsee wie im Mittelmeer werde seine Stellung recht gefährdet sein. Es ist von höchstem Interesse, zu beobachten, wie sich England aus diesen Schwierigkeiten herauswinden wird.

Die „Kölnische Zeitung" bemerkt hierzu: Die Schadenfreude ist in Asien die reinste Freude. Natürlich ist dem Volke von Nippon gerade recht, wenn England geschwächt und Rußland in Europa festgehalten wird. Japan rückt sicherlich in dieser Zeit von England ab, dessen Staatsmänner und diplomatische Vertreter es durch ihr diktatorisches Auftreten im Kriege mehrfach tief verletzt haben und rückt an Rußland heran. Es hat mit diesem ein Sonderbündnis geschlossen. Es weiß, wenn England am Boden liegt, ist es um das künstlich zusammengeraffte Kolonialreich geschehen, eine Beute nicht nur für alle Mächte der Erde, sondern auch Japan wird dann nicht müßig zusehen. Seine Presse gibt die Parole aus, geduldig zu warten, bis wir die Ernte in die Scheuer bringen können.

Die Türkei und der Dreiverband.

m. Köln, 2. Nov. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Ztg." meldet aus Konstantinopel: Auf türkischer Seite meint man, die Russen hätten gerade den Vorabend des Beiramfestes gewählt zu einer solch verräterischen Falschheit, in der Hoffnung, die Wachsamkeit wäre wegen der Feststimmung weniger stark. Das steigert die Erregung und Entrüstung in allen türkischen Kreisen. Trotz des Beiramfestes trat am Nachmittag ein Ministerrat zusammen, um die Antwort auf das russische Verlangen zu beraten. Allseitig wurde bemerkt, daß der Großwesir dem Handkuß im Palais am Tage des Festes nicht beiwohnte und die Dragomanen der Botschaften des Dreiverbandes nicht, wie gebräuchlich, zur Beglückwünschung erschienen waren.

Die Stimmung in den türkischen Kreisen ist die, daß man den Krieg wohl nicht wünsche, aber die fortwährenden Herausforderungen der Mächte des Dreiverbandes satt ist und bereit ist, dagegen gebührende Stellung zu nehmen.

WTB. Konstantinopel, 2. Nov. Die Entscheidung der Pforte kann laut „Frkf. Ztg." dahin interpretiert werden, daß sie die bisherigen Vorfälle im Schwarzen Meere unter die Rubrik von Grenzzwischenfällen einreiht und trotz des Abbruches der diplomatischen Beziehungen nicht als casus beli aufführt. Sie hält sich indessen bereit für alle Eventualitäten von seiten Rußlands und seiner Verbündeten.

*

Deutsche Tauben über Bethune, Dünkirchen und Nieuport.

⊡ Berlin, 2. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Kopenhagen wird der „B. Z." gemeldet: Die deutschen Tauben setzen ihre Flüge über die nordfranzösischen und belgischen Orte fort. Über Bethune, Dünkirchen und Nieuport warfen sie Bomben nieder, wobei zahlreiche Menschen getötet wurden.

Die Lage der deutschen Gefangenen in Frankreich.

(·) Rotterdam, 2. Nov. (Von uns. Korr.) Die Mehrzahl der deutschen Gefangenen in Frankreich ist in dem Militärlager von Coetquidan und Saint Brieuc in der Provinz untergebracht. In dem erstgenannten Lager werden sie mit Erdarbeiten, im letzteren mit dem Bau einer Lokalbahnstrecke beschäftigt. Ein Pariser Redakteur hat den Offizier, der den Befehl über die deutschen Gefangenen führt, über deren Verhalten ausgefragt und erhielt recht merkwürdige Mitteilungen. Zunächst meinte der Offizier, daß die deutschen Gefangenen die gleiche Beköstigung erhielten, wie die Franzosen, sie wissen aber, fuhr der Offizier fort, von den ihnen zugewiesenen Nahrungsmitteln einen besseren Gebrauch zu machen, als unsere Soldaten, denn sie sind sehr tüchtig in der Küche und kochen über aus appetitlich. Dem französischen Offizier wurde es indessen offenbar schwer, den deutschen Soldaten noch weiteres Lob zu geben, denn er fügte hinzu: Für das Brot haben sie keine Vorliebe, am liebsten essen sie Kartoffeln, die sie wie die Schweine samt der Schale verzehren. Es ist erstaunlich, was diese Leute an fester Nahrung vertragen können. Unser Regimentsarzt mußte um ihren Magen zu schonen, besondere Maßregeln ergreifen. So wird ihnen das Geld, das sie aus der Heimat erhalten, nur teilweise in ganz kleinen Summen gegeben, denn läßt man ihnen alles, so laufen sie gleich in die Kantine um so lange zu fressen, bis der letzte Sou weg ist. Im Essen scheinen sie das Versäumte jetzt nachholen zu wollen. Sie erzählen auch, daß sie im Felde mittelst Ohrfeigen und Fußtritten geführt wurden und daher froh seien, sich jetzt in Gefangenschaft zu befinden. Solchen frechen Verleumdungen fügte der französische Offizier noch über die Gefangenen aus Elsaß-Lothringen hinzu: Man könnte sie von den preußischen Soldaten unterscheiden, da sie sich mit diesen nicht vertragen könnten. Diese Elsaß-Lothringen geben sich als gute Franzosen aus. Schlägt man ihnen aber vor, in unsere Armee einzutreten, so wollen sie davon nichts wissen. Deswegen werden wir Franzosen gut daran tun, uns vor diesen sauberen Vögeln in Acht zu nehmen.

Beschlagnahme der Güter deutscher Reichsangehöriger in Frankreich.

⊡ Berlin, 2. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Die „B. Z." meldet aus Kopenhagen: In allen französischen Departements wurde die Beschlagnahme der deutschen Reichsangehörigen gehörigen Güter unerbittlich durchgeführt.

Der Politiken wird gemeldet, daß sich unter den beschlagnahmten Gütern auch ein Schloß in der Nähe von Brest befände, das dem Fürsten von Hohenlohe gehört. Die Güter der Champagnerfirma Mumm sind ebenfalls beschlagnahmt worden.

Gefangennahme der feindlichen Reservisten an Bord neutraler Schiffe.

⊡ Berlin, 2. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Amsterdam kommt folgende Meldung: Die englische Regierung hat verfügt, daß alle feindlichen Reservisten an Bord neutraler Schiffe gefangen genommen werden. Die Verfügung sei infolge der Maßnahmen Deutschlands (welcher?) für notwendig erachtet worden. Sie soll jedoch, so die britische Regierung hinzufügt, derartig durchgeführt werden, daß die neutrale Schiffahrt so wenig wie möglich belästigt wird.

Die deutschen „Barbaren".

WTB. London, 2. Nov. (Nichtamtlich) Der Berichterstatter der „Times" stellt in einem Bericht vom östlichen Kriegsschauplatz fest, daß sich die Deutschen bei den Orten, die er besucht, keiner Übertretung der Kriegsgesetze schuldig gemacht haben. Die Bevölkerung wurde nicht terrorisiert, die Häuser und Vorräte seien in der Regel unberührt geblieben.

Die Kabinettskrise in Italien.

WTB. Rom, 2. Nov. (Nichtamtlich.) Der König wird sich am Montag mit Manfredi, Giolitti, Sonnino, Luzzatti, Carcano, Marcora, Secchi und Bissolati über die Lage besprechen.

WTB. Rom, 2. Nov. (Nichtamtlich.) In ihrem „Eintracht" überschriebenen Leitartikel sagt „Giornale d'Italia": Die parlamentarische Krise will mit weitem Blick und großer Schnelligkeit gelöst werden. Das Land, welches eine ruhige und vertrauensvolle Haltung zu dem Ministerpräsidenten Salandra aufrecht erhalten hat, wird heute das gleiche Bild der Ruhe und Geschlossenheit bieten. Die Parteien und parlamentarischen Gruppen werden ihre Vaterlandsliebe beweisen. Salandra wird mit der Bildung des Ministeriums beauftragt werden. Sein Ruf wird an Männer von gutem Willen ergehen und kann nicht wirkungslos verhallen. Es gilt eine starke, gewissenhafte und erleuchtete Regierung zu schaffen. Die Eintracht ist die erste Bürgschaft und das vornehmste Interesse für das Vaterland.

*

(·) Rotterdam, 2. Nov. (Von unserem Korrespondenten.) Die Blätter melden aus Bukarest folgendes: In Rzeszow, das von den Oesterreichern wieder besetzt wurde, hatten die Einwohner, als die Russen unter General Nowikow einmarschierten, aus Angst vor den russischen Grausamkeiten um Schonung gebeten. Nowikow verbreitete folgendes: Die Angst der Bevölkerung ist grundlos, da die Russen in Galizien nur Elitetruppen haben; alles andere wird gegen Ostpreußen verwendet.

Elektrisch betriebene
Entstaubungs-Anlagen
stationär u. transportabel
BROWN, BOVERI & CIE A.-G.
Abt. Installationen vorm. Stotz & Ge. Elektr. m. b. H.
O 4, 8/9 Telefon 662, 980, 2032
Hauptniederlage der Osramlampe

MARCHIVUM

Feldpostbriefe von Mannheimer Kriegern.

I.

Endlich habe ich mal Gelegenheit, Dir eine sichere Nachricht von meinem Aufenthalt und Befinden durch einen guten Freund, der wegen Herzleiden in die deutsche Heimat entlassen ist, zukommen zu lassen. Wir waren bis 24. September in Müllheim zur Ausbildung. Am 25. September kamen wir in die Befestigungswerke von . . . . . Hier wurden wir feldgrau eingekleidet und am 1. Oktober nach Frankreich verladen. Am 3. September (Oktober) kamen wir in Lothringen an und wurden dem aktiven Regiment einverleibt. In derselben Nacht wurden wir wieder nach . . . . verladen, wo wir am 7. Oktober ankamen. Hier übernachteten wir in einer französischen Artilleriekaserne. Am 9. Oktober marschierten wir bis hinter die Gefechtslinie, wo wir 2 Tage als Reservetruppen lagen. Am 11. bezog die 1. Kompagnie in einer Glaserei, 20 Km. von . . . ., Quartier. Am 13. marschierten wir wieder nach . . . . zurück, wo wir in einer Wirtschaft Quartier bezogen. Hier erhielten wir von den Bewohnern geröstete Kartoffeln mit Kaffee, was uns vortrefflich mundete, zudem dasselbe von einer hübschen Französin aufgetischt wurde. In derselben Nacht um 4 Uhr wurden wir alarmiert und marschierten bis mittags 12 Uhr. Alsdann hatten wir bis 2 Uhr Ruhe, worauf wir im Kugelregen den Feind und zwar Engländer und Franzosen angriffen. Beim Vordringen sank ich bis an den Leib in einen Sumpf. Von einigen Kameraden wurde ich aus meiner kritischen Lage befreit. Beim Weitervorwärtsdringen waren wir kaum zehn Schritte gesprungen, als mein Nebenmann stürzte. Er war nur verwundet worden. Endlich waren wir in der Gefechtslinie. Gleich waren auch Maschinengewehre zur Stelle und nun wurde das Feuer eröffnet. Wie die Hasen, sprang der Feind dem Wald zu, aber die wenigsten werden ihn erreicht haben, denn wir zogen ihnen ordentlich Eisen ins Kreuz. Am selben Abend verließen wir wieder unsere Stellung u. zogen uns zurück. Diesmal verschanzten wir uns auf Aecker; kaum 40 Zentimeter tief gegraben, erhielten wir schon Schrapnellfeuer bis es dunkel wurde. So lag ich 3 Tage bei starkem Regenwetter im Schützengraben, bis auf die Haut durchnäßt. Die Feldküchen konnten wegen dem Feuer nicht heranfahren. So waren wir gezwungen, 2 herrenlose Schweine abzustechen. Die dritte Nacht hatten wir ein Nachtgefecht. Die Engländer hatten ihre vorwitzigen Nasen zu weit zu uns herübergesteckt, da hatten wir sie ihnen mit unserer „Knarre" etwas verbrannt. Wir hatten bald Munitionsmangel und so erbot ich mich freiwillig, dieselbe vom Bataillon zu beschaffen. Ich sprang drei mal durch den Kugelregen aufs Bataillonszimmer und schleifte Patronen in die Schützengräben. Am 17. wurden wir abgelöst und kamen nach 8stündigem Marsch in . . . . an. Hier bezogen wir in einer Schule Quartier, werden aber heute am 19. wahrscheinlich weiter marschieren. Wein gibt es in Hülle und Fülle. Alle Ortschaften, durch die wir zogen, sind fast gänzlich von den Bewohnern geräumt. Die Uebrigen meinen aber so ziemlich, daß die Franzosen schlimmer seien als wir Deutschen. Könnte ja bald ein ganzes Buch darüber schreiben. Sonst bin ich noch gesund und munter, was ich auch von Dir, Vater und Geschwister hoffe . . . .

II.

Hofgut bei H . . ., südwestlich von Lille, 19. 10. 14.

Wir führen hier ein wirkliches Nachtwandlerleben. Tagsüber alles voller Deckung gegen Sicht und Artilleriefeuer. Die 1. Kompagnie (die meinige) hat die Sicherung südöstlich des Hofgutes, die andere Kompagnie nordwestlich davon. Ein Zug jeder Kompagnie bleibt als Reserve in dem Keller, die beiden andern in den ausgehobenen Schützengräben; nachts finden dann die Ablösungen statt; außerdem die notwendigsten Bedürfnisse, wozu unter Tag im Graben keine Gelegenheit ist. Das Essen wird aus der 1 Km. hinter uns stehenden Gulaschkanone geholt. Jeder reckt seine Glieder, welche durch das Liegen im Schützengraben etwas in Unordnung gebracht sind. Ein Bett ist eben doch was anderes. Am ersten Tage als wir hier waren, fuhren unsere Küchen bei Dunkelheit zu uns. Das Wagengerassel auf der Landstraße wurde von den Franzosen gehört und kaum war das Essen ausgegeben, saust eine Granate über den Hof hinweg und krepiert mit furchtbarem Lärm im Garten. Ihr hättet aber da einmal sehen sollen, wie die zwei Gulaschkanonenfuhrer ihre Köche aufsitzen ließen und im schärfsten Galopp nach H. zurückfuhren, verfolgt von Granaten und Schrapnells der eifersüchtigen Rothosen, welche jedoch, Gott sei Dank, keinen Schaden anrichteten. Trotz der nicht gerade angenehmen Situation mußten wir doch herzlich lachen über das schnelle Ausreißen unserer Feldküche. Es ist aber auch ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit: denn hätten wir keine Feldküche, so ginge es uns gerade wie den Franzosen. In vorderster Linie kann kein Feuer gemacht werden und müßten wir daher immer kalt essen. Vor drei Wochen las ich einen Brief, welchen ein gefallener französischer Offizier noch in seiner Hand hatte (der Tod hatte ihn ereilt in einem Augenblick, wo er sicherlich nicht daran dachte). Der Brief war von seiner Schwester, welche ihm erzählte, daß sie ihren andern Bruder, der verwundet im Lazarett zu X. liegt, besucht habe. Derselbe ist ebenfalls Offizier und gehörte der Armee an, welche s. Zt. sich fluchtartig von Belgien zurückziehen mußte. Es hieß in diesem Brief unter anderem: Während 6 Tage haben wir nur 12 Stunden geschlafen, denn wir wurden dauernd von der deutschen Artillerie verfolgt. Feuer durften wir nicht anzünden, um unsere Stellung nicht zu verraten. Warmes Essen gab es daher nicht. Wir ernährten uns von Obst, Dickrüben und Brot, wenn letzteres zu haben war usw.

Ja, wenn unsere Armee die Feldküchen nicht hätte, so wären wir trotz der großen Tapferkeit unsere Truppen nicht immer so siegreich vorgedrungen. Manchen Erfolg haben wir nur diesen zu verdanken: denn wenn wir abends müde irgendwo ankamen, war sofort unsere Feldküche mit warmem Essen zur Stelle und eine Stunde später pflegten wir der wohlverdienten Ruhe. Ganz anders ist es bei den Franzosen. Diese müssen erst abkochen, wenn sie überhaupt noch die Kraft dazu haben. Dann wird dieses Essen sicherlich nicht so kräftig und schmackhaft sein, wie das unsrige. Außerdem gehen dadurch mindestens 3—4 Stunden verloren, wenn nicht unsere Artillerie, durch den Feuerschein aufmerksam gemacht, einige Grüße und etwas Pfeffer und Salz als Würze sendet. Gestern sahen wir ein schönes Bild, d. h. mit militärischen Augen gesehen: denn mit menschlichen Augen war es traurig. Das ist eben der Krieg. Man ist Mensch und Tier zugleich. So eben freut man sich über ein angerichtetes Blutbad unter unsern Feinden und im nächsten Augenblick tritt der Mensch wieder in den Vordergrund und man möchte weinen ob so vielem Elend. Also, seit einigen Tagen liegen wir uns auf eine Entfernung von 12—1500 Meter in Schützengräben gegenüber, wahrscheinlich mit demselben Auftrag, hier einen Durchbruch des Feindes zu verhindern. Wir beobachten die Franzosen und die sicherlich auch uns. Gestern nachmittag war es nun unserer schweren Artillerie (das Schreckensgespenst der Rothosen) gelungen, 2 Volltreffer in die französischen Schützengräben vor uns zu senden. Dicker schwarzer Rauch steigt auf und die Franzosen verlassen in wilder Flucht ihre Stellung und springen in Gruppenkolonnen in die in der Nähe stehenden Arbeiterhäuser eines Bergwerks. Sofort telephonieren wir an die Batterie, daß die Entfernung gut sei und nun nach rechts gestreut werden müsse. Ich kann mir vorstellen, mit welcher Freude unsere Kanoniere diesen Befehl ausführten: denn Schuß für Schuß kam nun und unsere Granaten und Schrapnell müssen ganz fürchterlich unter den flüchtenden Franzosen gehaust haben. Wir konnten ganz deutlich mit dem Glas beobachten, daß ein Offizier vergeblich versuchte, die Franzosen wieder in die Stellungen zurückzujagen. Heute waren die Gräben anscheinend nicht besetzt, denn unsere Artillerie nahm dieselben wie gestern wieder unter Feuer, jedoch war nichts von Feinden zu bemerken.

Leben und Treiben in der Feldstellung.

Wenn man hört und liest, daß die Kämpfe östlich und nördlich von Paris schon 4 Wochen dauern und daß während dieser ganzen Zeit befestigte Feldstellungen angegriffen und verteidigt werden, so fragt man sich unwillkürlich, wie unsere Soldaten das aushalten. In Wirklichkeit befindet sich nur ein kleiner Teil der Truppen in vorderster Linie in den Schützengräben und in den tief eingeschnittenen Batteriestellungen. Der größte Teil ist als Unterstützungstruppe und Reserve hinter die Front zurückgezogen. Er ist in den dort befindlichen Ortschaften oder in Zeltlagern untergebracht. Gegen Abend, beim Eintritt der Dämmerung, wird die vorderste Linie abgelöst. Lautlos, auf gedeckten Anmarschwegen, schleichen die Kompagnien nach vorn, um nicht die Aufmerksamkeit des Gegners zu erwecken, der sonst sofort ein vernichtendes Feuer auf die vorgehenden Truppen richten würde. Vorn angekommen, wird die Stellung besetzt, während die bisher dort befindlichen Truppen in derselben lautlosen Weise zurückgehen.

Auch der Dienst in der vorderen Linie besteht nicht etwa darin, daß fortwährend geschossen und angegriffen wird, sondern die Truppen liegen gedeckt in den Schützengräben und in den dort befindlichen Unterständen und haben nur einzelne Leute und Posten in der Feuerlinie. Diese beobachten die ihnen gegenüberliegenden feindlichen Linien und schießen, sobald sie dort irgend einen Feind bemerken, der ein gutes Ziel darbietet. Aber keiner setzt leichtsinnig und mutwillig sein Leben aufs Spiel, jeder sucht sich zu decken, und so zeigen sich verhältnismäßig selten brauchbare Ziele. Die ganze Besetzung der vorderen Linie hat nur den Zweck, sofort ein vernichtendes Feuer zu eröffnen, sobald der Feind eingreift. Es ist also eine Art Vorpostenstellung. Erfolgt ein größerer Angriff, so werden die dahinterliegenden Unterstützungstrupps und Reserven alarmiert, worauf sie eiligen Schrittes nach vorn rücken.

Die hinter der Front befindlichen Abteilungen müssen zwar stets gefechtsbereit sein, um auf das erste Alarmzeichen nach vorn zu eilen, erfreuen sich aber im übrigen ziemlicher Ruhe. Diese wird zunächst benutzt, um sich gründlich auszuschlafen, und von den Anstrengungen des übrigen Dienstes zu erholen. Dann dient die Zeit dazu, um die Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke wieder instand zu setzen, soweit es im Felde möglich ist. Da entwickelt sich ein Dienst, wie man ihn sonst im Frieden findet. Schneider- und Schusterstuben werden errichtet und die Handwerker, von dem andern Dienst befreit, flicken und näben und schustern, als ob es gar keinen Krieg mehr auf der Welt gäbe. Der vorsorgliche Kompagniechef hält Lumpenparade ab und sorgt dafür, das alles wieder in richtigen Stand gebracht wird.

Aber noch ganz andere Bilder, die man im Kriege kaum für möglich gehalten hätte, kann man erblicken. Auf einer Wiese hinter einem mit Truppen belegenen Ort tritt eine Kompagnie an. Die Glieder werden auseinandergezogen und nun beginnt das Einzelexerzieren mit Griffen und Einzelmarsch, wie man es sonst auf den Kasernenhöfen sieht. Verwundert mag mancher sich da fragen, ob dieses denn notwendig sei und dem Ernst der Lage entspreche. Nur wenig Kilometer nach vorn, da bringen die feindlichen Kugeln Tod und Verderben in die Reihen der Truppen und hier der gewöhnliche Dienst wie im Frieden! Er ist aber unentbehrlich für die Aufrechterhaltung der Disziplin und des militärischen Geistes. Die straffe Disziplin bildet, wie jeder Soldat weiß, die Grundlage aller unserer militärischen Erfolge. Ohne sie ist keine Führung, keine große Leitung denkbar. Es müssen deshalb auch alle Gelegenheiten benutzt werden, um dem Lockerwerden der Disziplin entgegenzuwirken, und dazu bietet der Einzeldienst das beste Hilfsmittel. Dieser Dienst verfolgt aber auch noch einen andern Zweck. Wenn die Truppe lange in einem Orte liegt und sich von ihm aus taktischen Rücksichten nicht entfernen kann, so muß für genügende Bewegung der Mannschaften gesorgt werden, weil sie sonst leicht erkranken und plötzlich an sie herantretenden Anforderungen nicht mehr gewachsen sind. Das Gleiche gilt von den Pferden, und so kann man sehen, wie täglich Reit- und Fahrübungen hinter der Front abgehalten werden.

So spielt sich das Leben und Treiben in der befestigten Feldstellung ab. Unterbrochen wird dieses gewöhnliche Leben, wenn ein größerer Angriff unternommen werden soll. Das sind dann die eigentlichen Gefechtstage, die aber verhältnismäßig selten eintreten. Nur so ist es möglich, die wochenlangen Kämpfe auszuhalten. Die Truppen bleiben dabei verhältnismäßig frisch. Man kann geradezu sagen, daß sie sich in diesen Stellungen von den großen Anstrengungen der vorhergehenden Bewegungskämpfe wieder erholen, sodaß sie am Schlusse den großen Entscheidungskampf mit voller Kraft durchführen und den geschlagenen Gegner in altgewohnter Tatkraft verfolgen und vernichten werden.

Soldatebrief.

Eigeni Angeleheit des Empfängers.

An mein Freund Andres Gewitterknipp'l!
zur Zeit im Feld — Weideboom Nr. 81.

Liewer Andres! Du plogschd mich schun widder ich soll dir schreiwe wie's bei uns in Mannem aussieht. Es soll ma' also nit druff ankumme un ich will dir's nothwendigschde mittheele waß ich un die Bowett alles mitmache müsse. Liewer Andres! Alles kann ich dir nit schreiwe, dann du schreibschd ma' jedenfalls auch nit alles. Neilich hott dein Hausherr wegge deinere Miet e bissl uffgemuckt un hett gemeent, ich sollt doch wenigschdens e bissl waß geiwe. No hab ich g'sacht zu'm, mir solls recht sein un weil ich jo vun dir Brogura hab — jetz kriegst Vollmacht — hab ich'm en Wechsel uff de' Ischteiner Klotz ausg'schtellt. So jetz kann'e mit seim Hausziinsbichl sich in'n Schitzegraawe lege un kann waade bis Rußland badisch is. Hoffentlich laaft de Wechsel aber nit länger wie sechs Woche, bis dorthin werd Rußland jo weit sein.

Liewer Andres! Unser Rekrude in Mannem hawe mehr Kurasch, wie du beiner Lewdag g'hatt hoschd. Sechs Woch bischt als Soldat rumgedobbt un hoschd nit 's Herz g'hatt e Meed'l anzuguckc, aber unser Rekrude laafe schun mit ihre Allerliebschde rum. Die Woch hab ich e Päärle g'sehe, do bin ich ball vor Neid verblatzt. Die zwee ware, wann ma' se uffenanner g'schtellt hätt, nit größer als der Damboor vun de „Berte". Sie hott feldgraue Schtiff'l g'hatt un Er hett scheints wo in de Leeme gedeelt. Liewer Andres! Die Feigling hawe in Antwerpe 52 Schiff unbrauchbar gemacht un eener hott e Bumb uff die Düsseldorfer Ballonhall g'schmisse. Jetz hott deß englische Lumbepack die Bocksgischder, weil unsere jetz ball iwer de Kanal kumme. Nachts sin se all mondsichtig un krawle uff die Dächer rum, wie die Kater un kreische miau! Wann noch e paar verzeh' Däg rum sin, kreischt se aber nit mehr miau! Do kreische se blos noch au! Liewer Andres! Du magschd dir ken Begriff, wie nun uff die Engländer gelade hawe. Ma hawe jetz Möser reinne, do schieße ma vun Berlin bis nach London. Waß ich dir noch sage wollt, Andres: die Bosse, daß ma' sei Kurwer ins Ausland verheirat, heere jetz auch uff un die Abschleckerei eweifalls. Die Englänner werre jetz vun uns mit Pulver so rußig gemacht, daß ma' se, wann se nit so arg feig were, vun de Zulukaffere nit mehr unerscheide kennt. Denn ihr lidderliche Söhnchen müsse jetz ball auch zum Militär, Andres, un dann werschd sehe Andres, dann here die Feigling vun selwer uff Krieg zu mache un zu hetze.

Liewer Andres! Bei uns werd g'schafft wie bei de Schbardaner. Ich hab jetzt en neie Verein gegrind, was meenscht was der for en edle Zweck verfolgt. De Name is „Rachekluh" uns Motto: Nieder mit England. Unser Schtabutte sin direkt feuerg'fährlich, un erblodiere vor allem, was en englische Anschtrich hott. Ma lasse uns vun gewisse Leit die wo noch'm Krieg widder mit de Englänner schmuse wolle — nix weiß mache. Erbfeind un Dobtfeind — England uff ewig. Die ganz Verwandtschaft kricht Landesverweis oder wann se doch emool rüwer kumme — — ja, so, deß is jo unser Schtabutte-Geheimniß.

's is schad Andres, daß du nit mit uff England derfscht, un mischt in de Ebahhe rundabhe, schamscht hätte ma' dir die Schtabutte mitgeive. So siehts also aus, un deß is die Schtimmung vun de Mannemer. De Albert vun Belgie hott neilich g'sagt, wir müßte, wann ma' noch Antwerpe kumme welle, wer sei Leich. Ich sin ma' drin un de Albert geht als Scheinbodter ball noch England in daß bekannte Länd'l, vor abgedankte Firschde.

Liewer Anores! Du brauchscht aber em Kurrad nix vun meim letschde Brief zu sage, ich bin nämlich uff waß kummer, wo mich ärgert. Ee hott nämlich schun e Ansichtskaad kricht vun eene Französin aus Baccarat.

Im iwrige hawe ma jetz en gudd Freind kricht, deß sin die Dürke. Deß sin aber nit die Därkemer Därke, sondern di wo uffn Balkon sitze. Die haure nämlich bei Russe die Dardanelle zugemacht. Die Russe kenne jetz nit raus, secht ma. Du werscht hoffentlich wisse, wo die Dardanelle sin un waß deß bedeit. Aber wann's nit werscht machts auch nix. Deßwegge bleiwe se doch zu. Liewe Andres! Du magscht dir gar keine Begriff iwer's Dürkeland in Mannem so dunkel is, ma' meent gradd ma' dhät immer Schitzefeschdgraawe liche. Oiwer uns die Poesie — die feindliche Flieger — un unner uns 's die Sehnsucht noch eme glicklichen End. Liewer Andres! waß meenscht wenn ma' g'fange hawe? Em Sir Edward Grey sein Bruder un dem D'Delcasse sein Filius, der letschte hockt in Holle an der Saale fihlem Schtrande. Denne g'fallts bei bei uns so gut, dasse gar nimmer fort kenne. D'r Grey is ang'floge kumme mit eme Flieger un de Delcasse is wie aus de Wolke g'falle geweßt, wie man g'fange hawe. Liewer Andres! Loßt norr du dich nit verwische, dann wann mei Brief in Feindeshänd' käme, dhät die ganz Kribb'l-dante aus'm Leim geh'.

Liewer Andres! Unser Bervunde hawe jedi Woch Kunzertmusik. Do hocke sich die Mannemer uff die Bänk un die Bervunde laafe rum — weil als alles b'setzt is. Jetz deß muß ma' sage, Andres, Sigare kriche se als g'schenkt un Sigarette. Siegscht Andres, werscht nore aach Bervund, do krescht als aach Sigare.

In unserm Kunschttempel do is alleweil Hochwasser. Unser Bihnemitglieder schbiele all um die Hälft vun ihre Gaasch, aber merkscht'n nix an, alles schbielt halt vor's Baderland.

In de Kunschthall do is Trauer ausgebrocht un Freed zugleich. Der Schweizerlößmoaler, an den wo ma' hawe glaawe müsse, wo ma' als Aposcht'l vun de neie Richtung eingeblekt kricht hawe, hott de Barbarebroddescht unterschriewe, wo wegge die Rämsser Kreeg gemacht worre is. Sei Bilder werre jetz uff die anner Seit g'henkt oder an die französische Gallerie verkaaft. Neilich hott'n Franzos for deß Bild, „Alpenglühe", sollg bedeite, schteht unne drun, fuffzig Penning durch en neidrale Schtaat biete lasse, aber unner eenere Mark kenne mar's um de beschde Wille nit hergeiwe, weils vor e Mark un zwanzig noch zu Buch schteht, liewer Andres.

Die Birger in Jena hawe e Bild vum Hodler der allgemeine Besichtigung entzoge. Een Kunschtkritiker hott jetz e Freeg g'schtellt, waß dann deß unschuldige Bild davor kennt un will Antwort hawe. Geh' her Alberle, kriegscht se die Antwort: „Weil der Hodler mit deselwe Hand, wo 'r deß Bild gemolt hott, den Brodescht gegge Deitschland unterschriewe hott un deßwegge kegelt — weil ma' doch emool Barbare sei' solle — die ganz Hodlerei aus de' deitsche Gallerie einfach rausg'schmisse, die Franzose sage kumklementiert. Nimmt norre jetz mit schun widder mit dem Firlefanzkeem un schämt eich e bissl, Herr Nachbar. Soll jo keener mehr Hodlerbilder kaafe. So, Andreß, jetz' werscht aach wo Hase laafe.

Liewer Andreß, mir sin halt noch die echte Deitsche un ich glaab, daß im ganze Linsewerk un in de Filzbach ke eenziges Hodlerbild henkt — Reschbekt defor.

Zunechscht mecht ich Dir noch mittheele, daß ma' jetz' in Brüssel un Antwerpe wunderscheene Bilder henke hawe. Also mach d'r e Bild Andres waß ma' vor Bermeege z'sammre bringe. Liewer Andres! Du glaabscht gar nit wie bescheide daß Mannem worre is. Mir Mannemer Meedle un Weiwer laafe alleweil so einfach rum un so bescheide, daß ma' meene kennt ma' gingte all in die Fawarik. Die Henkkörb werre aach immer kleener, dann 's werd alles dheierer un die Leit kaafe blos noch Schnibs'lcher bei de' Metzger. Die Kardoffle schlage uff un die Häring werre dheier, weil se sich in de Nordsee nimmer uffhalte kenne. Awer norr Geduld ma' gewinne jo doch 's merschde hawe ma' jo schon gewunne.

Jetz' hab' ich d'r noch e Bert'lpund bärkisch Honig in e Feldposchtpaket, dann die bärkisch Industrie müsse ma' unnerschtütze, deß sin nämlich die eenzige wo glei am Anfang uff unserer Seit waare. Deß annere sin lauter — ehrliche brave Lett, die wo am Schluß die Hand uffheiwe, daß ma' — neinschbucke kenne.

Schunscht is aber alles klor in Mannem un ich hoff' aach, daß's eich gut geht. Recht viel Griß an alle Mannemer Soldate und sie solle nit vergesse, wann se noch London kumme, e paar Ansichtskaarde zu schicke. Wann'd aber unsern Oiwerscht sieg'scht sagscht en scheene Gruß extra un er soll eich scheen widder heembringe.

Ich muß jetz' schließe, sonnscht bring' ich mei' Schtrimb nit fredig, wo ich vor vier Woche ang'frange hab' un griß eich alle herzlich.

Schoffefine.

Friher Kleengeldschtroß jetz' Hindenburg schrooß No. 48. J. B.

MARCHIVUM

Handels- und Industrie-Zeitung

Kriegsdividenden.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

W.C. Berlin, 2. Nov. In der Handelspresse werden von Tag zu Tag Abschlüsse von Aktiengesellschaften gemeldet, die schon mit Rücksicht auf den Krieg die Bemessung der Abschreibungen, Rücklagen und der Dividenden vorgenommen haben. Es ist ja verständlich, daß jede Aktiengesellschaft vorsorgt, das Unternehmen gegen die Zwischenfälle des Krieges in jeder Weise zu sichern, und das geschieht am besten, indem man eine möglichst hohe Summe für die Kriegszeiten zurücklegt. Da kann es kommen, daß man von einer Dividendenverteilung ganz und gar absieht, obwohl der Gewinn im abgelaufenen Geschäftsjahr sehr gut ausgefallen ist. Damit sind und können aber die Aktionäre nicht einverstanden sein, und darum tritt häufiger der Fall ein, daß zwar eine Dividende ausgeschüttet wird, daß sie aber mehr oder weniger stark hinter der vorjährigen zurückbleibt. Damit wird einmal erreicht, daß die Aktienbesitzer ihr Geld wenigstens etwas verzinst bekommen, was für die Gestaltung ihres Einkommens ins Gewicht fällt, sodann daß die Kurse der Aktien nicht so stark entwerten, wie es bei gänzlicher Dividendenlosigkeit der Fall sein muß. Wenn wir die Gesamtheit der Abschlüsse von Aktiengesellschaften im dritten Quartal 1914 betrachten, so tritt die Einwirkung des Krieges auf die Dividende zum ersten Mal im September zu Tage. Vorher machten sich die Kriegswirkungen noch nicht bemerkbar. Die Zahl der Aktiengesellschaften, ihr Aktienkapital und die verteilte Dividende in Prozent betrugen in den einzelnen Monaten des dritten Quartals:

Monat	Gesellschaften	Aktienkapital in 1000 Mark	Dividende in % 1913/14	1912/13
Juli	253	794 223	7,22	7,85
August	82	103 861	4,58	4,77
September	119	205 467	4,64	6,55

Angesichts der vielen Meldungen über Dividendenlosigkeit und starke Herabsetzungen der Dividenden ist der Rückgang des Satzes im September noch nicht gerade beängstigend. Man darf eben auch hier nicht die Verhältnisse bei einzelnen Gesellschaften verallgemeinern. Allerdings ist damit zu rechnen, daß die dem September folgenden Monate stärkere Abschwächungen der Rente bringen werden. Neben den Gewerbegruppen, in denen die Herabsetzung der Dividende die Regel bildet, finden sich auch Gewerbe, in denen die Rente für die Aktionäre günstig bleibt, ja sogar noch über das Niveau des Vorjahres hinausgeht. Der Rückgang der Dividende muß natürlich eine entsprechende Entwertung der Aktienkapitalien herbeiführen, da die Kursbildung vom Rendement sehr stark bedingt wird. Wir haben gegenwärtig einen amtlichen Diskont von 6 Prozent. Eine so hohe Verzinsung wird von einem Dividendenpapier, das pari stehen soll, mindestens erwartet. Geht die Rente auf 4,84 Prozent zurück, so bedeutet das ein Sinken des Kurswertes unter 100. Diese Entwertung kommt aber in den jetzigen Zeiten nicht so deutlich und so rasch zum Ausdruck, wie in Zeiten mit einem geregelten Börsenverkehr. Aber außer Acht lassen darf man diese Einwirkung der sinkenden Dividende auf das Kursniveau auch gegenwärtig nicht, wenn man nicht bei Eröffnung der Börse recht unliebsamen Ueberraschungen ausgesetzt sein will. Die innere finanzielle Kraft der einzelnen Gesellschaft ist für die Bemessung des Wertes einer Aktie ein zweiter wichtiger Faktor und kann unter Umständen einer Kursentwertung auf Grund eines ungünstigen Rendements entgegenwirken. Aber diese Gegenkraft ist deswegen nicht besonders stark, weil im Laufe der letzten Jahre zwischen dem Rendements- und dem Bilanzkurs eine scharfe Kluft eingetreten ist, die in der jetzigen Zeit nicht so rasch zu schließen ist. Von den Septemberabschlüssen waren besonders ungünstig die von solchen Gesellschaften, die der Maschinenindustrie und dem Baugewerbe angehören. Eine Besserung gegenüber dem Vorjahre zeigten nur Gesellschaften des Ledergewerbes, der Holzindustrie und der graphischen Gewerbe. Allerdings handelt es sich hierbei nur um ganz wenige Gesellschaften, die als Ausnahmen angesprochen werden müssen. Ein wesentlich ungünstigeres Bild dürfte der Oktober bringen.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Postprotestaufträge.

Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 22. Oktober die Protestfrist für Wechsel, die in Elsaß-Lothringen, in der Provinz Ostpreußen oder in Westpreußen in den Kreisen Marienburg, Elbing Stadt und Land, Stuhm, Marienwerder, Rosenberg, Graudenz, Stadt und Land, Löbau, Culm, Briesen, Strasburg, Thorn, Stadt und Land, zahlbar sind, sowie für solche Danzig zahlbaren gezogenen Wechsel, die als Wohnort des Bezogenen einen Ort angeben, der als Ostpreußen oder in einem der bezeichneten westpreußischen Kreise liegt, im Anschluß an die in der Bekanntmachung vom 24. September vorgesehene Verlängerung um weitere 30 Tage verlängert hat, ist die Postordnung vom 20. März 1900 entsprechend geändert worden. Postprotestaufträge mit Wechseln der bezeichneten Art werden daher in Fällen, in denen bei der ersten Vorzeigung die Zahlung nicht ausdrücklich verweigert wird und der Protest auch nicht aus anderen Gründen nach der ersten Vorzeigung oder nach dem ersten Versuche der Vorzeigung zu erheben ist, erst am einhundertundzwanzigsten Tage nach Ablauf der Protestfrist des Art. 41 Abs. 2 der Wechselordnung nochmals zur Zahlung vorgezeigt werden. Fällt der letzte Tag der Verlängerungsfrist auf einen Sonn- oder Feiertag, so erfolgt die zweite Vorzeigung und die Protesterhebung am nächsten Werktage.

Ferner hat die Postordnung folgende beachtenswerte Ergänzung erfahren.

Solange die Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts besteht, kann die Post damit betraut werden, neben der Wechselsumme auch die vom Tage der ersten Vorzeigung des Wechsels an fälligen Wechselzinsen einzuziehen und im Nichtzahlungsfalle deswegen Protest zu erheben. Wird hiervon Gebrauch gemacht, so ist in den Vordruck zum Postprotestauftrag hinter „Betrag des beigefügten Wechsels" einzutragen „nebst Verzugszinsen von 6 v. H. vom Tage der ersten Vorzeigung, nämlich vom .... ab." Der Zeitpunkt, von dem an die Zinsen zu berechnen sind, ist nicht anzugeben, wenn die Post die erste Vorzeigung des Wechsels bewirkt. Hat der Auftraggeber die Einziehung der Zinsen verlangt, so wird der Wechsel nur gegen Bezahlung der Wechselsumme und der Zinsen ausgehändigt, bei Nichtzahlung auch nur der Zinsen aber über nicht gezahlten Betrages Protest mangels Zahlung erhoben.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 2. Nov. Die Erörterungen der Lage bei der man auch das Eingreifen der Türkei in Betracht zog, gipfelten in der kräftigen Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang. Hoffnungsvoll sieht man den weiteren Nachrichten vom Kriegsschauplatz entgegen. Von Bureau zu Bureau sollen Umsätze in Aktien von Gesellschaften, die in jüngster Zeit eine Dividende erklärt haben, wie Phönix, Edison und Schwartzkopf zustande gekommen sein. Auch Kriegsanleihen und Schatzscheine wurden dem Vernehmen nach gehandelt. Für belgische Noten wurden niedrigere Kurse genannt, angeblich im Zusammenhang mit Zeitungsnachrichten über bedenkliche Zustände bei der belgischen Nationalbank.

Oesterreichische Kriegsdarlehenskasse.

Die österreichische Kriegsdarlehnskasse hat bisher 4 Millionen Kronen vom Zinsfuß wurde auf 6½ Proz. für Darlehen, auf die bevorzugten Staatspapiere auf 6 Prozent ermäßigt. Die Kasse wird auch Sparkassenbücher beleihen. Die Geschäftsstellen in den Landeshauptstädten nahmen ihre Tätigkeit bereits auf. In zahlreichen andern Städten werden Geschäftsstellen errichtet.

Handel und Industrie.

Rheinische Stahlwerke Duisburg-Meiderich.

WTB. Frankfurt a. M., 2. Nov. Aus Berlin wird unterm 31. Oktober geschrieben: Der vor dem Dividendenbeschluß gedruckte Bericht enthält nicht ganz die Verteilung des Reingewinns im einzelnen. Nach Abzug des gegen das Vorjahr unverändert gelassenen Dividendenbetrages blieben vom Reingewinn, der dem letztjährigen infolge Ermäßigung der sichtbaren Abschreibungen und damit höheren Vortrages ungefähr gleich kommt, wieder etwa 1,17 Mill. ℳ verfügbar für Aufsichtsratstantiemen und den Vortrag. Die Vorstandstantiemen sind unsichtbar. Alle Unkosten ergeben zusammen 2,93 Mill. ℳ. Die sozialen Lasten sind auf 2,24 Mill. gleich 4,78 % der Aktiva angegeben. Verkauft wurden (in Rohstahl ausgedrückt): 641 242 Tonnen (i. V. 636 434), diese Erhöhung und die weiteren Selbstkosteneinschränkungen erhöhten das Resultat.

	1912/13	1913/14
Rohgewinn	12 214 699	11 026 528
Reingewinn	5 259 270	4 893 654
Dividenden	4 600 000	4 600 000
in Prozenten	10	10

Das neue Geschäftsjahr wurde wie gemeldet, mit 190 066 (135 731) Tonnen Vorräten begonnen. Jedoch könne man nicht übersehen, in welchem Umfange Abrufe hierauf und Aufträge erteilt werden. An anderer Seite heißt es: Es macht sich jetzt doppelt fühlbar, daß die Bemühungen zur Bildung von B-Verbänden zu keinem erfolgreichen Abschluß gekommen waren. Der Anstoß zu den letzten ernsthaften Verhandlungen war von uns ausgegangen. Die Gesellschaft sei, nachdem die Zustände eine weitere Verschärfung erfahren hätten aus Gründen der Selbsterhaltung gezwungen gewesen, die Entschließung ihres Beitritts zum neuen Kohlensyndikat mit der Bildung von B-Verbänden in Zusammenhang zu bringen. Die Verhandlungen sind bis zum Ausbruch des Krieges eifrig gefördert worden, konnten aber dann nicht weiter fortgesetzt werden.

Warenmärkte.

n. Mannheim, 1. Nov. (Privatbericht.) Obwohl die Börse heute einen recht guten Besuch aufwies, so hielt sich das Geschäft doch in engen Grenzen, weil infolge der nunmehr eingeführten Höchstpreise die Spekulation sich am Markte wenig oder vorerst garnicht beteiligt. Die Geschäfte, die abgeschlossen werden, beschränken sich größtenteils auf Deckungen des notwendigsten Bedarfs, da die Käufer in anbetracht dessen, daß die Preise keinen weiteren Schwankungen mehr unterworfen sind, an Anschaffungen über den Bedarf hinaus kein Interesse mehr haben. Das trifft namentlich für Weizen und Roggen zu. Gerste lag fest, doch kamen auch darin keine Geschäfte zum Abschluß, weil der Handel hinsichtlich des Verkaufs zu den neuen Bedingungen noch nicht klar sieht, und auch niemand am Markte ist, der zu dem festgesetzten Höchstpreise seine Ware veräußert. Auch Hafer hatte festen Markt. Verschiedene Käufe wurden darin gemacht. Es ist dies der einzige Artikel, der an der Börse größerem Interesse begegnet. Mehl lag heute ebenfalls ruhig, zumal die Mehlhändler damit rechnen, daß in Verfolg der Höchstpreise für das Rohprodukt, die Mehlpreise eine Ermäßigung erfahren werden. Das Geschäft in Mehl ist klein, da heute nur von Mund zu Mund gekauft wird.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 2. Novbr. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich, wenn nicht anders bemerkt, für Lokoware gegen sofortige Kasse, per 100 kg in Reichsmark bahnfrei Mannheim.

	2.	28.
Weizen, inländischer	27.60-26.40	26.—,—
" ausländischer	—,—-—,—	—,—-—,—
Roggen,	23.75-24.10	24.10—,—
Gerste	23.10-24.—	—,—-—,—
Hafer	23.50-24.—	23.50-24.—
Mais mit Sack	24.—,—	24.—,—

		2.	28.
Weizenmehl Nr. 00	Bäckerpreis franco Haus	43.50	44.—
" " 0		42.50	43.—
" " 1		40.50	41.—
" " 2		37.50	38.—
" " 4		33.50	34.—
Roggenmehl Nr. 0		36.50	37.—
" " 0/1		34.—	35.50
" " 1		33.50	34.—

Tendenz: ruhiger.

Landesproduktenbörse Stuttgart.

Durchschnittspreisnotierungen pro Oktober 1914.

Weizen, niederbayer. neu Mk. 29.50, Weizen, norddeutscher neu Mk. 28.75, Weizen, fränkischer neu Mk. 28.44, Landweizen, neu Mk. 28.—, Dinkel Mk. 18.38, Roggen Mk. 24.63, Hafer Mk. 22.88, Gerste, württ. Mk. 23.56, Mais, Donau Mk. 23.25.

Mehl pro 100 kg incl. Sack je nach Qualität: Mehl Nr. 0: Mk. 41.63 bis Mk. 42.63, Mehl Nr. 01: Mk. 40.63 bis Mk. 41.63, Mehl Nr. 1: Mk. 39.63 bis Mk. 40.63, Mehl Nr. 2: Mk. 38.63 bis Mk. 39.63, Mehl Nr. 3: Mk. 37.63 bis Mk. 38.63, Mehl Nr. 4: Mk. 34.13 bis Mk. 35.13. Kleie: Mk. 13,63 bis Mk. 14,63 netto Kasse ohne Sack.

Berliner Getreidemarkt.

BERLIN, 2. November. 1914. (Frühkurse.)

	2.	31.
Weizen: Loko	—	—
Roggen:	—	—
Hafer: feiner	229—230	229—229
" mittel	224—229	229—229
Mais: Amerik. u. runder	—	—
Futtergerste mittel u. gute	230—238	229—236
Weizenmehl	33.00—39.50	33.00—39.50
Roggenmehl	29.60—31.70	29.60—31.80
Erbsen mittel	—	—
Weizenkleie, grobe u. feine	00.00—00.00	00.00—00.00
Roggenkleie	00.00—00.00	00.00—00.00

BERLIN, 2. November, 1914. (Schluß.)

	2.	31.
Weizen: ruhig	261,—-264,—	261,—-264,—
Roggen: ruhig	222,— —,—	222,—-223,—
Hafer feiner:	227,—-233,—	228,—-232,—
" mittel bebauptigt	224,—-229,—	229,—-228,—
Mais runder: geschäftslos	—,— —,—	—,— —,—
Weizenmehl: ruhig	33,—-39,50	33,—-39,50
Roggenmehl: ruhig	29,60—31,70	29,60—31,70
Rüböl: geschäftslos	—,—	—,—

Die Getreidepreise verstehen sich für Lokoware in Mark per Tonne, die Mehlpreise in Mark per Doppelzentner.

Obstbericht.

Der süddeutsche Obstmarkt stand in letzten Wochen fortgesetzt unter dem Zeichen großer Lebhaftigkeit. Dadurch, daß die Einfuhr von ausländischem Obst gering ist und dadurch, daß alle Nahrungsmittel recht hoch im Preise stehen, gingen trotz des recht guten Obsterntergebnisses die Obstpreise fortgesetzt in die Höhe. Der Umsatz in Obst war fortgesetzt bedeutend. Auch Mostobst wurde zu steigenden Preisen in großen Mengen gehandelt. In der Rheinpfalz erzielten Zwetschen Mk. 8—9, Pfirsiche Mk. 6—8, Mostäpfel Mk. 6—0.50, Haushaltungsäpfel Mk. 8—12, Tafeläpfel Mk. 12—16, Haushaltungsbirnen Mk. 8—11.50, Tafelbirnen Mk. 12—18, Zwergobst Mk. 20—21, Baumnüsse Mk. 13—14, Kastanien Mk. 11—13 und Tafeltrauben Mk. 30 pro Zentner.

Arbeitsmarkt und Konjunktur.

Der Arbeitsmarkt in Deutschland im Monat September 1914.

Wie das „Reichsarbeitsblatt" berichtet, hat die im vorigen (ersten) Kriegsmonat nach der anfänglichen scharfen Senkung des Beschäftigungsgrades beginnende Belebung des Arbeitsmarkts im September sich nicht nur fortgesetzt, sondern ist in fast allen Gewerbezweigen zur Erscheinung gekommen. Die vielfach im August durchgeführten Arbeitszeitverkürzungen konnten in erheblichem Maße wieder aufgehoben werden.

Die Besserung der Lage ist besonders unverkennbar im Bergbau, namentlich bei den Kohlengruben, auch in der Maschinenindustrie in der Elektrizitätsindustrie sowie im Bekleidungsgewerbe. Manche Sondergewerbezweige arbeiten lebhafter als in Friedenszeiten.

Nach den Ausweisen nimmt die Zahl der Arbeitslosen ab, der Zudrang zu den offenen Stellen ist zumeist erheblich geringer, gelegentlich besteht Mangel an Facharbeitern.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Groß-Berlin und Brandenburg hat sich in entschiedener Weise verbessert; hier ist besonders die Metall- und Maschinenindustrie gut beschäftigt. In der Provinz Sachsen und in Anhalt stellt sich der Beschäftigungsgrad gleichfalls erheblich günstiger als im ersten Kriegsmonat. Ebenso wird in Hannover und Braunschweig eine Hebung der Wirtschaftslage festgestellt. Auch in Schleswig-Holstein hat sich die Gesamtlage günstig gestaltet. In Hamburg sowie im Rheinland ist eine wesentliche Steigerung eingetreten, zum Teil haben die Industrien normale Arbeitslage erreicht u. weisen Mangel an Arbeitskräften auf. In Hessen und Hessen-Nassau macht sich gleichfalls der Ausgleich innerhalb der Berufsgruppen in günstiger Weise geltend.

Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 2. Nov. (Priv.-Tel.) Infolge der vermehrten Wiederaufnahme der Eisenproduktion im Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk waren die Preise für B-Produkte besonders für Stabeisen, Blech- und Walzdraht weiter rückgängig.

Stabeisen und Walzdraht bewegten sich heute ungefähr auf gleicher Höhe und werden zu 150 bis 108 Mark ab Werk angeboten. Die Nachfrage ist aber noch ziemlich ruhig.

⊡ Berlin, 2. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Wie die B. Z. hört, hat die 5prozentige Rückzahlung auf laufende Ultimo-Engagements in keinem Falle zu ernsten Schwierigkeiten geführt. In der Hauptsache wollten die Geldnehmer zur Leistung des Einschusses Wertpapiere verwendet haben, während Rückzahlungen in bar nur vereinzelt vorgekommen sind. Als Effekten für die Rückzahlung sollen vielfach Wertpapiere von niedrigem Kurswerte benutzt sein, bei denen vor Ausbruch des Krieges die Lombardmöglichkeit nur gering war.

r. Düsseldorf, 2. Nov. (Priv.-Tel.) Aus Rheydt wird gemeldet: In der heutigen Hauptversammlung der Bedburger Wollindustrie-Aktiengesellschaft in Bedburg ist in Aenderung der Beschlüsse der Generalversammlung vom 25. Oktober bezüglich Zusammenlegung des Aktienkapitals im Verhältnis von 3 zu 1 durchführbar bis 1 Oktober d. Js. beschlossen worden, diese Frage bis auf Weiteres hinauszuschieben und die Bestimmung des Endtermins dem Aufsichtsrat zu überlassen. Die Verwaltung erklärte, daß die Absicht bestehe, die ganze Sanierungsaktion wieder rückgängig zu machen und abzuwarten, bis wieder bessere Zeiten kommen. Dieses ließe sich aber aus formellen Gründen nicht ermöglichen. Das Unternehmen ist zur Zeit sehr gut beschäftigt.

Fachliteratur.

Wie bewerbe ich mich mit Erfolg im In- und Ausland.

Mit Schreibvorlagen und Beispielbriefen in deutscher, englischer und französischer Sprache, davon zwei in Handschriftendruck. 6. Auflage. (17.—21. Tausend). Preis broschiert 1 Mark. Stuttgart, Verlag von Wilhelm Violet.

Ein Stellungsuchender kann nichts Besseres tun, als die Anweisungen und Ratschläge dieses Büchleins zu eigen zu machen. Dies würde auf sein Vorwärtskommen sicher von größtem Einfluß sein, da dann seine Bewerbungsschreiben nicht in Gefahr kämen, in der Menge der Angebote zu verschwinden. Originell ist der durch zweifarbigen Druck dargestellte Abschnitt „Wie ein Bewerbungsschreiben nicht sein und wie es sein soll". Die zahlreichen Musterbeispiele veranschaulichen die notwendigen Eigenschaften eines wirkungsvollen Bewerbungsschreibens nach Inhalt und Ausführung.

Zahlungseinstellungen und Konkurse.

Konkurse in Deutschland.

Harburg a. d. Elbe: Kaufmann Israel Barfeid. Heidenheim (Brenz): Zimmermeister Johann Wirth. Kattowitz O.-S.: Kaufmann Kurt Fuchs. Kremmen: Bäcker und Mühlenbesitzer Ludwig Bahr. Landeck i. Schles.: Schneidermeister u. Kaufmann Adolf Wiedermann. Leipzig: Kaufmann Conrad Glaser. Liebenstein (Herzogtum Gotha): Firma Eichhorn und Bansdorf. München: Kleiderhändler Robert Levy. Myslowitz: Kaufmann Hugo Ochmann. Nürnberg: Herrenschneider Josef Zurawski; Händlerin Marie Beck. Opladen: Fahrradhändler Angelo Piccinini. Osterode (Harz): Firma Gebr. Bertram Nachf., Metallgießerei. Paderborn: Bäckermeister Wilhelm Nagel; Kaufmann Hermann Heskamp. Ratibor: Warenhändlerin Bronislawa Plutta; Kaufmannstrau Anastasia Wojtyna. Regensburg: Kaufmann Philipp Dorsch. Rheydt Bez. Düsseldorf: Firma Heinrich Thomburg nach. Putzwollfabrik; Firma Sasserath u. Co. Spandau: Astoria Hut-Kompagnie Inh. W. Nordt. Stettin: Kaufmann Rudolf Redetzky. Solingen: Mandator Heinrich Bock. Wassertrüdingen: Werkführer Joh. Brenn. Zabrze: Kaufmannsfrau Josefine Jakubek. Zerbst: Handelsmann Otto Krieg. Aalen: Kaufmann Adam Vogt. Auerbach i. Vogtl.: Materialwarengeschäftsinhaberin Hulda Körner, verehel. Buchmann. Bergen (Rügen): Kaufmann Albert Lockenpitz. Berlin: Kaufmann Wilhelm Köppen, Offene Handelsgesellschaft i. F. Zentrale für Honigverwertung Hermann Heskamp. Bremen: Inhaber eines Kolonialwarengeschäfts Diedrich Meyer. Bromberg: Frau Kaufmann Agnes Fieberg. Buer i. Westf.: Schreinermeister Th. Schulte-Werningkoff. Bützow: Firma Karl Vaal Nachf. Frankfurt a. M.: Bauunternehmer Jean Ruhl. Glauchau: Kolonialwarenhändler Emil Gebauer. Graudenz: Schuhmachermeister und Schuhwarenhändler Hieronimus Majewska. Guben: Offene Handelsgesellschaft Aug. Lehmann u. Wollermann. Hamburg: Kaufmann Theodor Frick.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: i. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: i. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

MARCHIVUM

Wer spart?

Jeder, der zum Waschen seiner Wäsche das weltbekannte Waschmittel

Minlos'sches Waschpulver

Man achte streng auf diese Schutzmarke!

Wie ein Mann hängen Millionen dran.

verwendet. Es ist unvergleichbar an Qualität und kostet

nur 30 Pfennige das 1 Pfd.-Paket.

Das Waschpulver wird in heißem Wasser aufgelöst, in den Waschkessel gegossen, in diesem die Wäsche gekocht, solche danach heiß leicht durchgewaschen und darauf gespült. In dieser Weise erhält man bei leichtester Arbeit eine blendend weiße, frische und hygienisch reine Wäsche. 11698

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren-, Apotheker- und Seifengeschäften wie en gros von der Fabrik

L. Minlos & Co. in Köln-Ehrenfeld Hoflieferanten Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen und bei Rhein.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Todes-Anzeige.

Den Heldentod für das Vaterland starb am 26. Oktober in Salome, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Joh. Keitel, Lehramtspraktikant

Inh. des silb. Verdienstkreuzes des Fürsten von Hohenzollern im Alter von 29 Jahren. 38916

Mannheim, den 2. November 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Ph. Keitel Wwe.
Lena Keitel
Lissel Grimm geb. Keitel
Käte Embacher geb. Keitel
Robert Grimm, z. Zt. in Bellheim
Prof. Hans Embacher, z. Zt. in Aurillac.

Vom Kriegsschauplatz in Belgien erhielten wir die Trauerkunde, dass unser einziger Sohn 38918

Herr Rechtsanwalt

Heinrich Frey

Leutnant d. Res. des Feld-Art.-Regiments No. 84
Inhaber des eisernen Kreuzes

den Tod fürs Vaterland gefunden hat. Wir bitten um stille Teilnahme.

Mannheim, N 4, 15, den 2. November 1914.

Daniel Frey u. Frau.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Den Heldentod für das Vaterland starb in Frankreich

Herr

Wilhelm Behringer

Vizefeldwebel d. Res., im Res.-Inf.-Regt. No. 110.

Wir verlieren in dem Verblichenen einen treuen Mitarbeiter, welchen wir nicht vergessen werden. 38905

Mannheim-Neckarau, 31. Oktober 1914.

Rheinische Gummi- und Celluloid-Fabrik.

Für Einquartierung
übernimmt vollständige Verpflegung zu mäßigen Preisen.
Restaurant z. Stadt Alt-Mannheim, R 6, 13/14.

Frachtbriefe stets vorrätig in der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.

Versteigerung.

Mittwoch, den 11. November 1914 und den darauffolgenden **Freitag**, ferner **Mittwoch, den 18. November** und **Mittwoch, den 25. November, nachmittags von 2 Uhr an,** findet im Versteigerungslokal des hiesigen städt. Leihamts, Lit. C 5 Nr. 1 — Eingang gegenüber dem Schulgebäude — die

öffentl. Versteigerung verfallener Pfänder

gegen Barzahlung statt.

Die Uhren-, Gold- und Silber-Pfänder kommen **Freitag,** den 13. ds. Mts., nachmittags von 2 Uhr an zum Ausgebot.

Das Versteigerungslokal wird jeweils um halb 2 Uhr geöffnet.

Andern ist der Zutritt nicht gestattet.

Mannheim, 1. Nov. 1914.

Städtisches Leihamt.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 3. Nov. 1914 nachmittags 2 Uhr,

werde ich im hiesigen Pfandlokal Q 6, 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern 96670

1 Klavier, Möbel und Sonstiges.

Mannheim, 2. Nov. 1914
Scheuber, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Dienstag, 3. November 1914 Nachm. 2 Uhr werde ich in Mannheim im Pfandlokale **Q 6, 2** gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: **Möbel** und **1 Geschäftsanteil** über **1000** Mark.

Am Pfandorte, der hortselbst bekannt gegeben wird 1 große Partie **tannene Dielen, Bretter, Lambriebretter,** versch. Größe.

Ringel, Gerichtsvollzieher 96673

Vermischtes

Derjenige höhere Soldat welcher am Sonntag nachmittag bei den Kasernen den 2 Damen begegnet ist und dann wieder zurück ging, wird zwecks einmaliger Begegnung gebeten Sonntag mittag 12 Uhr am Marktplatz zu sein. 8910

Privat-Einquartierung wird angen. **M. 2.50** pro Tag. **Georg Arnold, R 3, 19—20,** III., lks. 8885

Nähmaschinen sämtlicher Systeme werden gut und billig **repariert.** Näheres **Schwetzingerstraße 31,** 3. Tr. 8901

Brauner Dobbermann abgeanden gekommen. 8898 **Kahn,** Hebelstr. 1, I.

Die Sprechstunden finden **Montags** u. **Freitags** von 6—8 Uhr abends im **alten Rathaus,** Zimmer 10 statt. 2001
Städt. Rechtsauskunftsstelle für Unbemittelte.

Geldverkehr

Gebe wieder
Bank-Darlehen
an städt. u. staatl. Beamte sowie sich angestellt. Private Beamte bis zu M. 1500 auf 5 Jahre. 96489
O. Aberle sen., Frankfurt.
Dienstag 6½—7½ Uhr u. Mittwoch 8—10 Uhr im Pfälzer Hof zu sprechen.

Unterricht

Jg. Dame, ausgewiesen aus Belgien, diplom. erteilt **französ.** Konversations- u. Nachhilfeunterricht. Off. u. A. D. 8891 a. d. Exp. d. Bl.

Ankauf

Offizierdegen zu kauf. ges. Eilige Off. u. 8903 a. d. Exp.

Wenig gebr. Schreibmaschine nur neues Modell, geg. bar zu kaufen **gesucht.** Preisangebote unter Nr. 96672 an die Exped. d. Bl.

Getrag. Kleider kauft zu höchst. Preisen 8023
Althandlung, R 3, 5.

Verkauf

Gelegenheitskauf.
1 eis. **Schlafzimmer** sowie verschiedene gebrauchte u. neue **Möbel** billig abzugeben bei 96677
Bartmann
J 2, 22.

Herren- u. Damenfahrräd. mit Freilauf preiswert zu verkaufen. 96595
Otto Aberle B 5, 4.

Wenig gebrauchtes Klavier um die Hälfte des Anschaffungspreises zu verk. Off. u. Nr. 8894 a. d. Exped.

Prima gute gelbe
Industrie-Speise-Kartoffel
aus Rheinhessen, per Ztr. 4,60 Mk. frei Keller. Bestellg. bei **Becker,** Keplerstraße 39. Tel. 3164. 9000

Ein schönes **nußbaum. Büfett** und **Schreibtisch,** schön. **Bett** u. pol. **Schrank** und **Stühle** sehr billig zu verkaufen. 9004
Rheinauhafenstraße 28, II. St.

Zwergspitzer 11811
weibl., 2 J., schwarz.
Zwergrehpinscher
weibl., 7 J., schw. u. braun, beide rasserein, bill. zu verk. **Schimperstr. 33, II** links.

Stellen finden

Tüchtiger Rahmenschreiner gesucht
Hugo Schon, Q 2, 9. 8888

Sofort tüchtiger, ernster
Buchhalter
gesucht.
Angebote unter Nr. 96675 an die Expedition ds. Bl.

Für den Verkauf von Saaten all. Art **Kartoffeln, Getreide** etc. werden **tücht. Vertreter** geg. **Gehalt** od. **Provision** gesucht. **Pro Ztr. Mk. 1.— u. mehr.** 15674
Bayr. Zentralstelle für Saaten-Verfd., Nürnberg, Hansahaus.

Tüchtige Weißnäherinnen gesucht. **J 7, 29,** part. 8899

Jüngeres
Fräulein
handelsschulfrei, m. schöner Handschrift zur Registratur und sonstigen kleinen Bureauarbeiten gesucht. Off. mit Gehaltsanspr. unter Nr. 96674 a. d. Exp. d. Bl.

Gesucht gewandte **Maschinenschreiberin.** Zeitlim. Alt. v. 15—17 J., die v. d. Handelsschule befreit sein müssen, wollen sich mit Kng. d. Geb.-Anspr. mels. Stenographie erforderlich. Offerten unter Nr. 8900 an die Exp. d. Bl.

Mannheimer Sänger-Vereinigung

Im Nibelungensaal des Rosengarten
Sonntag, den 15. November 1914, nachmittags 3 Uhr

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten des Roten Kreuzes, der Kriegsfürsorge, sowie der Notleidenden in Elsass-Lothringen und Ostpreussen

Leitung: Herr Musikdirektor Fr. Gellert.

Mitwirkende:
Das gesamte Hoftheater-Orchester
unter Leitung des Herrn Hofkapellmeister A. Bodanzky
Frl. Dorothee Manski
Herr Joachim Kromer
Herr Max Lipmann
Herr Dr. H. W. Egel
} Mitglieder des Grossh. Hof- u. Nationaltheaters in Mannheim

Ein Chor von 700 Sängern.

Eintrittspreise:

Empore I. Reihe	M. 3.—	Saal II. Abteilung	M. 1.50
Empore II. u. III. Reihe	M. 2.—	Säulengang I. Reihe	M. 1.50
Empore IV.—VII. Reihe	M. 1.—	Säulengang II. u. III. Reihe	M. 1.—
Saal I. Abteilung	M. 2.—	Galerie und Stehplätze	M. 0.50

Der Vorverkauf der Eintrittskarten beginnt Dienstag, 3. November in der **Hofmusikalienhandlung von K. Ferd. Heckel.**

Aufklärung!

Den von uns an die hiesige **Honig-Centrale, Q 5, 8** gelieferten **Tannen- und Blütenhonig** ist nur reines Bienenprodukt, so wie ihn die Bienen aus den Blüten gesogen haben. — Wir können die hiesige

Honig-Centrale Q 5, 8, Tel. 4448

gegenüber vom allgemeinen Krankenhaus-Eingang

als sichere und zuverlässige Bezugsquelle für **naturechten Tannen- u. Blüten-Honig** dem tirl. Publikum bestens empfehlen. Das beste Naturheil- u. Kräftigungsmittel ist **naturreiner Bienenhonig** für unsere Soldaten im Felde sehr empfehlenswert. Die Honig-Centrale hat extra Blech-Dosen von einem ½ Pfund an für ins Feld zu schicken. **Mehrere Odenwälder u. Schwarzwälder Bienenzüchter.**

Institut Schwarz

M 3, 10 Realschule, Gymnasium Tel. 5280

Auch **intelligente** Schüler versagen oft in den grossen Klassen. Unsere Schule, die erste u. einzige des Reiches mit **nur** 10 Schülern in einer Klasse, sichert allen beste, individuelle Förderung. Referenzen aus ersten **fachmännischen** Kreisen. Verlangen Sie über unsere **Prospekte.** Sprechzeit täglich 11—12 Uhr. 13865

Dir. Müller, Dr. phil. Sessler, staatl. geprüfte Lehrer.

Fräulein geb. f. nachm. zu 5jähr. Mädch. ges. Off. u. J. K. 914 a. d. Exp.

Tücht. Alleinmädchen sof. gesucht. **S 6, 23,** part. 96671

Stellen suchen

I. Buchhalter über 20 Jahre auf einer Stellung, wünscht sich zu verändern. Evtl. spätere Beteiligung nicht ausgeschlossen. Offerten unter Nr. 8890 an die Expedition dies. Blattes.

Wohnungen

Zu vermieten:
O 5, 14
Kleine Planken
sofort beziehbar 46414
2. St., 5 u. 4 Zim.-Wohng.
3. „ 5 „ 4 „ „
5. „ 4 „ „
Näh. **G. F. W. Schulze**

U 6, 5, Seitenb. 2. St. 2 Zimmer, Küche sofort od. 1. Dez. zu v. Näheres bei Frau **Hibschenberger.** 8858

Augartenstraße 27, part. 2 Zim. u. Küche z. v. 8895

Alphornstr. 27 schöne 2-Zimmer u. Küche, an ruh. Leute sof. zu vermieten. 8896

Augartenstr. 66, sch. 2 Z.-Wohn. zu verm. Näh. pt., Stb. 8897

Bahnhofplatz 7 fr. sonnige Lage, 3—4 Zim., Küche u. Zubeh., 1. Tr., a. ruh. Leute sof. z. vermiet. Näh. Büro, part. 46408

F 4, 17, parterre,

Laden 3 Zimmer, Küche, Speisek., Bad, im Seitenbau, parterre, ca. 80 □ m große, schöne, helle Räume, im Souterrain ca. 65 □ m per 1. April 1915 zu vermieten. Für jeden Geschäftsbetrieb geeignet. Näheres bei 46222

Wihler, Tapeten, E 2, 4|5.

Beilstr. 9, 2. St., 3 Zim. u. Küche z. verm. 8875

Beethovenstr. 10 schöne 3-Zim.-wohn. z. v. sof. od. spät. 46411

Dalbergstr. 6 2 Zimmer und Küche zu vermieten. 46417

Dalbergstraße 17 2 Zimmer u. Küche zu vermieten. Näh. III. Stock. 46416

Karl Ludwigst. 23
Elegante Hochpart.-Wohnung
5 Zimmer, Diele, große Terrasse und Zubehör mit Centralheizung pr. sofort zu vermieten. 45597
Näher. daselbst, oder 5 Treppen bei **J. Hatry.**

Zu **Ausstellungszwecken**
Eklokal 5 Fenster
O 5, 14 kleine Planken
für die Monate **November, Dezember, Januar** zu vermieten. 46413
Näheres **G. F. W. Schulze.**

Keller

U 4, 19a, gr. helle Kellerräume sof. zu verm. 8859

Groß. gewölbt. Keller für Weinlager sehr geeignet, für längere Zeit zu vermieten. 46390
Näh. **Kling Q 2, 5.**

Möbl. Zimmer

B 4, 12 parterre, gut möbl. separat. Zimmer zu verm. 8896

Kruppprinzstr. 36, p. l. Gut möbl. **Zimmer** mit od. ohne Pension zu v. 8658

Parkring 2a 1 Tr. Gut möbliertes Zimmer sofort od. später zu vermieten. 46415

Rheindammstr. 15 2 Tr. r. schön möbl. Zimmer billig zu vermieten. 46360

Posengartenstr. 34, 3 Tr. lks., fein möbl. **Zim.** od. **Wohn. und Schlafz.** z. v. 8860

Seckenheimerstr. 24, 3 Tr. r., gut möbl. Zimmer zu verm. per 1. Nov. 8735

Stamitzstr. 5, pt. lks., eleg. möbl. Zim. m. Schreibtisch, sep. Eing., zu verm. 9667

Tattersallstr. 11, 3. St. g. m. Zim. auf Tage u. Woch. z. verm. 8909

Werderstr. 7, 1. St. r. Ostseite 2 fein möbl. Zim. sof. z. v. 8756

Möbl. Zim. ab 1. Nov. bill. zu verm. 8850
P 5, 18, 4. Tr. b. **Drexler.**

Schönes Zim. möbl. oder leer, an Dame zu verm. **Ruppprechtstr. 14,** 5. Stock r. 8868

Unsere Kinderbettstellen

erfreuen sich der größten Beliebtheit nicht allein wegen ihrer Preiswürdigkeit, sondern auch wegen ihrer schönen eleganten Formen und der unbedingten Solidität. .. .. .. Die Auswahl ist unübertroffen.

63/112 cm gross, weiss lackiert
Mk. **12.50**

63/122 cm gross, weiss lackiert mit Spiralfedermatratze
Mk. **14.50**

74/144 cm gross, weiss lackiert, 2 Seiten doppelt abschlagbar, mit Spiralfedermatratze . . . . . Mk. **16.75**

74/144 cm gross, weiss lackiert, 2 Seiten doppelt abschlagbar mit 1 Messingstange und 2 Messingknöpf., Mk. **19.75**

74/144 cm gross, weiss lackiert, mit Spiralfedermatratze, 2 Seiten doppelt abschlagbar eigenes Modell . Mk. **19.75**

74/144 cm gross, weiss lackiert, 2 Seiten doppelt abschlagbar, mit 4 Messingknöpfen eigenes Modell . Mk. **21.75**

74/144 cm gross, weiss lackiert, 2 Seiten doppelt abschlagbar mit 1 Messingstange und 2 Messingknöpfen, eigenes Mod. Mk. **22.75**

74/144 cm gross, weiss lackiert 2 Seiten dopp. abschlagb. mit 6 Messingröhrchen sehr elegant . Mk. **23.50**

74/144 cm gr., weiss lack., 2 Seiten dopp. abschlagb., m. 2 Messingstangen u. 4 Messingknöpf., eig. Mod. Mk. **23.75**

74/143 cm groß, weiß lackiert, 2 Seiten doppelt abschlagbar, 24 mm Stahlrohr mit reicher Messingverzierung, hochelegant . . . . . Mk. **30.50**

Holzbettstelle, 75/150 cm gross, weiss lackiert, 2 Seiten doppelt abschlagbar, hochelegantes Modell . . . . . Mk. **29.50**

74/143 cm gross, weiss lackiert, 2 Seiten doppelt abschlagbar, 4 Messingknöpfe, vornehmes Modell, mit Kopf- und Fussbrett und eleganter Messingverzierung . . . . . Mk. **39.50**

Außer diesen Modellen ist noch eine Riesen-Auswahl in billigeren und höheren Preisen am Lager.

Kinder-Matratzen mit Seegrasfüllung Mk. **4.—** bis **8.50** | mit weicher Auflage Mk. **6.—** bis **10.50** | mit Kapokfüllung Mk. **13.50** bis **18.50**

Kaufhaus D. Liebhold Mannheim Breitestrasse H 1, 4

Brauerei Schwartz-Storchen
Actiengesellschaft Speyer am Rhein.

Durch Beschluß der außerordentlichen General-Versammlungen vom 22. Juli d. J. ist die

Brauerei zum Storchen Actiengesellschaft in Speyer

durch Fusion unter Ausschluß der Liquidation an die Bavarische Bierbrauerei-Gesellschaft vorm. H. Schwarz in Speyer übergegangen. Die neue Firma lautet:

Brauerei Schwarz-Storchen
Actiengesellschaft.

Nachdem die Eintragung der Beschlüsse in das Handelsregister erfolgt ist, werden hiermit die Aktionäre der Brauerei zum Storchen gemäß § 290 und 219 A. f. 2 H. G. B. aufgefordert, ihre Aktien bis längstens 10. Dezember 1914 einzureichen und dagegen auf jede Mk. 2000.— bezw. Mk. 5000.— Aktien der Brauerei zum Storchen A.-G. mit Dividendenschein vom 1. Oktober 1913 ab u. f. Mk. 1000.— bezw. Mk. 2000.— Aktien der Brauerei Schwarz-Storchen Actiengesellschaft mit Dividendenschein vom 1. Oktober 1914 ab u. f. in Empfang zu nehmen. 11693

Soweit Aktien der Brauerei zum Storchen A.-G. nicht bis zu dem vorstehend bezeichneten Termin eingereicht sind, werden sie unter Beobachtung der erwähnten gesetzlichen Bestimmungen für kraftlos erklärt. Das Gleiche gilt in Ansehung eingereichter Aktien, welche die zum Ersatz gegen neue Aktien erforderliche Zahl nicht erreichen und der Gesellschaft nicht zur Verwertung für Rechnung der Beteiligten zur Verfügung gestellt werden. Die auf die kraftlos erklärten Aktien der Brauerei zum Storchen A.-G. entfallenden Aktien der Brauerei Schwarz-Storchen A.-G. werden nach Vorschrift des § 290 Ab. 2 H.-G.-B. verkauft. Der Erlös wird an die Beteiligten ausbezahlt oder sofern die Berechtigung zur Hinterlegung vorhanden ist, hinterlegt.

Der Umtausch der Aktien erfolgt:

in Mannheim: bei der Rheinischen Creditbank und Süddeutschen Bank Abt. der Pfälzischen Bank,
in Frankfurt a. M.: bei den Herren Bass & Herz,
in München: bei der Deutschen Bank Filiale München und Bayer. Vereinsbank,
in Ludwigshafen: bei der Pfälzischen Bank,
in Neustadt a. Hdt.: bei der Filiale der Pfälzischen Bank, vorm. Louis Dacqué,
in Speyer: bei der Rheinischen Creditbank Filiale Speyer, Filiale der Pfälzischen Bank, Speyerer Volksbank e. G. m. b. H. oder an der Kasse der Gesellschaft

Speyer, den 2. September 1914.

Der Aufsichtsrat: E. Schwickert, Justizrat, Vorsitzender.
Der Vorstand: W. Schwarz, H. Ifinger.

Reine Privatkurse in 38898
Stenographie
Maschinen- u. Schönschreiben beginnen täglich. Unterrichtsdauer ca. 2 Monate. Mäßiges Honorar.
Erfolg garantiert.
Spezial-Kurse zur Weiterbildung auch für Schüler die nicht bei mir gelernt haben.
Tages- und Abend-Kurse.
Näheres jederzeit durch E. Weis, Bismarckpl. 19.

Bahnbrecher-Seife
Vorzügliche **deutsche** Wasch-Seife.
Vollkommener u. preiswerter Ersatz für **englische** Reklame-Seife.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Fabrikant: **C. H. Oehmig, Weidlich-Zeitz.**
Vertreter für den Großhandel: **S. Feitler, J 7, 20.**
11772

Aufruf!

Die freiwillige Sanitätskolonne Mannheim und die Trägerkolonne für Verwundete hat durch Abkommandierung und durch Einberufung zum Militär eine erhebliche Verringerung erfahren. Wir bitten daher hiesige männliche Einwohner, welche das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben, gesund und militärfrei sind, sich zum Eintritt melden zu wollen. (Vormittags 9—12 und Nachmittags 3—6 Uhr in der Turnhalle Prinz Wilhelmstraße 29, 1 Treppe hoch) Ferner bedürfen wir dringend noch einer größeren Anzahl **Fahrräder**, welche zu fahrbaren Tragen für Verwundete verwendet werden, um solche bei der jetzigen Jahreszeit möglichst schnell nach den Lazaretten transportieren zu können. Große und kleine **Kissenbezüge**, sowie gut erhaltene **Kisten** aller Größen werden im Hauptlager, Turnhalle, Eingang Charlottenstraße dankbar entgegengenommen. 8991

Verein der Blinden von Mannheim-Ludwigshafen und Umgebung E. V.
Mannheim
empfiehlt sich zur Anfertigung u. zum Bezug von Korb- u. Bürstenwaren aller Art, für Reparaturen an Körben u. Stühlen; sowie zur Herstellung von Drahtgeflechten und Stimmen von Klavieren.
Wir leisten für prompte u. preiswerte Bedienung Gewähr und bitten Anfragen und Bestellungen freundlichst an obige Adresse gelangen zu lassen. 38688

TRAUERSACHEN
werden sofort gereinigt und gefärbt bei billiger Berechnung. 38445
Färberei Meier, chem. Reinigungs-Anstalt
P 1, 6 H 4, 30 J 1, 19
Lindenhof: Reinigungsstrasse 54.

Grosser Honigverkauf
Garantiert naturreiner 38935
Bienenhonig
von Mitgliedern des Badischen Landesverein für Bienenzucht.
Tel. 310 **Jacob Lichtenthäler, B 5, 11** Tel. 310

Schokolade • Kakao
in großen Posten ab Basel und Hamburg
zu verkaufen.
Schinken
pro Woche 100 Stück, stellt sich Mannheim franko zirka Mk. 2.10 per Kilo.
Verschiedene Wollwaren.
Am Dienstag 5¾—7½ Uhr und Mittwoch 8—10 Uhr „Pfälzer Hof" zu sprechen. 38914
D. Aberle sen., Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

No. 42413 I.

Im städtischen Schlacht- und Viehhof ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen; der Schlacht- und Viehhof ist infolgedessen als Sperrbezirk i. S. der §§ 101 ff. der Ausführungsvorschriften zum Reichsviehseuchengesetz erklärt. 8953

Für den Sperrbezirk gelten folgende Anordnungen:

Sämtliches Klauenvieh nicht verseuchter Gehöfte des Sperrbezirks unterliegt ebenfalls der Absonderung im Stalle. Jedoch darf das abgesonderte Klauenvieh mit unserer Erlaubnis zur sofortigen Schlachtung entfernt werden, wenn unmittelbar vor der Ueberführung der Tiere zur Schlachthalle durch bezirkstierärztliche Untersuchung festgestellt wird, daß der gesamte Klauenviehbestand des Herkunfts-Gehöfts noch seuchenfrei ist; gleichzeitig kann von den in § 160 Abs. 2, 4, 5 der Ausf. Vorschr. vorgeschriebenen bezirkstierärztlichen Leitung, sowie von den vorgeschriebenen Transportbeschränkungen und Desinfektionsmaßnahmen Abstand genommen werden. Werden die Tiere mit der Eisenbahn versandt, so sind die dafür benützten Frachtbriefe und Eisenbahnwagen in der Weise zu kennzeichnen, daß in beiden die Abfertigungsstelle der Abgangsstation mit weißen Zetteln beklebt werden, die in Rotdruck die Aufschrift tragen:

„Sperrvieh. Berührung mit anderem Klauenvieh verboten!"

Der Versender ist verpflichtet, die Verladestation mündlich oder durch den Vermerk „Sperrvieh" im Frachtbrief auf die Notwendigkeit der Kennzeichnung aufmerksam zu machen.

Für den ganzen Bereich des Sperrbezirks gelten folgende Beschränkungen:

a) Sämtliche Hunde sind festzulegen. Der Festlegung ist das Führen an der Leine und bei Kleinhunden die feste Anschirrung gleich zu erachten. Die Verwendung von Hütehunden zur Begleitung von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd ohne Leine kann vom Bezirksamt gestattet werden.

b) Schlächtern, Viehkastrierern, sowie Händlern und anderen Personen, die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, ferner Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, ist das Betreten aller Ställe und sonstiger Standorte von Klauenvieh im Sperrbezirk, desgleichen der Eintritt in die Seuchengehöfte verboten. In besonders dringlichen Fällen kann das Bezirksamt Ausnahmen zulassen.

c) Dünger und Jauche von Klauenvieh, ferner Gerätschaften und Gegenstände aller Art, die mit solchem Vieh in Berührung gekommen sind, dürfen aus dem Sperrbezirk nur mit besonderer amtlicher Erlaubnis unter den vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln ausgeführt werden.

d) Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk sowie das Durchtreiben von solchem Vieh durch den Sperrbezirk ist verboten. Das Durchtreiben von Klauenvieh ist das Durchfahren mit Wiederkäuergespannen gleichgestellt. Die Einfuhr von Klauenvieh zum Zwecke der Entladung auf der Eisenbahnstation des Bezirks ist nur zur sofortigen Schlachtung gestattet.

e) Die Verladung von Klauenvieh auf der Eisenbahnstation im Sperrbezirk ist verboten.

Mannheim, den 30. Oktober 1914.

Bürgermeisteramt:
Hollander. Schwiegert.

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr.

Hafenbezirk Rheinau.

Angekommen am 30. Oktober.

„Nach K. 33", Grün v. Wesseling, 5000 Tz. Br.-Erz.
„Reichsadler", Jehres v. Wesseling 7000 Tz. Br.-Erz.
„Wilh. Kath.", Schmitt, v. Wesseling, 7000 Tz. Erz.
„H. Stinnes 28", Bato v. Duisb., 10 000 Tz. Kohlen.
„Fulana", Walker v. Wesseling 5400 Tz. Br.-Erz.
„De Gruyts 27", Doppshafen v. Ruhrort, 2000 Tz. Kohlen.

Angekommen am 31. Oktober.

„Nach K. 30", Brans v. Ruhrort, 5000 Tz. Kohlen.
„J. Krüll", Berges v. Wesseling, 8800 Tz. Br.-Erz.
„Heinrich", Schouwen v. Ruhrort, 7000 Tz. Kohlen.

Angekommen am 31. Oktober.

„Ludwig", Schmitz v. Wesseling, 6000 Tz. Br.-Erz.
„K. Schroers", v. d. Berg v. Ruhrort, 5700 Tz. Erz.
„Nach K. 16", Raube v. Wesseling, 9000 Tz. Br.-Erz.
„Greta", Schwippert v. Duisburg, 8100 Tz. Kohlen.
„W. F. Badenia 34", Blum v. Walf., 11 000 Tz. Erz.
„Cöln 20", Halm v. Duisburg, 3600 Tz. Kohlen.
„Mannheim 61", Klink v. Duisburg, 7800 Tz. Erz.